Mittwoch, 29. August 1923. Einzelnummer 1000 Mark. 62. Jahrgang. Nr. 194

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 35000.—
in den Ausgabestellen 36000.—
durch Zeitungsboten 37000.—
am Postamt ..... 35910.—
Postgebühren besonders
ins Ausland 45000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens ... 1200.— M. Reklameteil 3000.— M.

Für Aufträge aus Deutschland { Millimeterzeile im Anzeigenteil 1200.— p. M. Reklameteil 3000.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Klienten des Völkerbundes.

Drei Tatsachen liegen vor und verlangen Beleuchtung und Aufklärung.

Die erste Tatsache: Die Deutschen in Polen, das heißt die polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität, haben sich wiederholt in Fragen des Minderheitenschutzes an den Völkerbund gewandt.

Die zweite Tatsache: Die polnische Regierung hat dem Völkerbund ein Schreiben überreicht, das die Unterdrückung der polnischen Minderheit in Litauen zum Gegenstand hat.

Die dritte Tatsache: Im deutschen Reichstag haben die Regierungsparteien eine Interpellation eingebracht, die sich mit der Lage des Deutschtums in Polen beschäftigt und in der am Schluß an die deutsche Reichsregierung die Frage gestellt wird, was sie zu tun gedenkt, „damit den deutschen Volksgenossen in Polen der Genuß der ihnen vertragsmäßig zustehenden Rechte gewährleistet werde."

Was zunächst den zweiten Punkt betrifft, so liegt er juristisch klar. Polen ist Mitglied des Völkerbundes und darf sich als solches zweifellos mit einem Antrag an den Bund wenden. Wenn dieser Schritt der polnischen Regierung, der die litauischen Staatsbürger polnischer Nationalität betrifft, einige Verwunderung hervorgerufen hat, so liegen die Gründe dieser Verwunderung nicht auf juristischem Gebiet, sondern sind anderer Art. Sie hängen zusammen mit dem von der polnischen öffentlichen Meinung bisher meist eingenommenen Standpunkt hinsichtlich der praktischen Verwirklichung des Minderheitenschutzes durch den Völkerbund.

Was nun die Tatsache betrifft, daß polnische Staatsbürger deutscher Nationalität sich unmittelbar an den Völkerbund gewendet haben, so wird diese Tatsache von polnischer Seite häufig als ein illoyaler Akt und als eine Überschreitung der der deutschen Minderheit in Polen zustehenden Rechte hingestellt. Es wird dabei gewöhnlich darauf hingewiesen, daß nach Artikel 12 des Minderheitenschutzvertrages das Einschreiten des Völkerbundes einen formellen Antrag eines seiner Mitglieder voraussetzt. Diese Beweisführung ist zweifellos nicht ausreichend. Denn die Voraussetzung des formellen Antrages eines Völkerbundsmitgliedes bedeutet noch nicht, daß es einer anderen Seite verwehrt sei, sich mit Berichten oder Gesuchen an den Völkerbund zu wenden. Daß im Gegenteil eine solche unmittelbare Fühlungnahme der Minderheiten mit dem Völkerbund durchaus im Sinne des Völkerbundes selbst ist, beweist der am 22. Oktober 1920 von dem damaligen Vertreter Italiens im Völkerbund, Tittoni, dem Völkerbund überreichte und von ihm angenommene „Rapport". Dort heißt es ausdrücklich, daß die oben genannte Voraussetzung nicht ausschließt, daß die Minderheiten selbst oder Staaten, die im Völkerbund nicht vertreten sind, sich mit einem Gesuch oder einem Bericht an den Völkerbund wenden. Dieser wichtige Absatz in dem Rapport Tittonis lautet im französischen Original:

„Èvidemment ce droit n' exclut point la faculté des Minorités elles-mêmes ou bien des États non représentés au Conseil de signaler à la Société des Nations toute infraction ou danger d'infraction: Mais cet acte doit conserver le caractère d'une pétition ou d'une information pure et simple, elle ne peut pas avoir pur effet juridique de saisir le Conseil et de provoquer son intervention."

Es ist also nicht daran zu zweifeln, daß eine unmittelbare Fühlungnahme einer Minderheit mit dem Völkerbund den Bestimmungen des Völkerbundes nicht widerspricht, und gerade infolge der Unklarheit über diesen Punkt, die sich in der ersten Zeit deutlich geltend machte, wurde in das am 15. Mai 1922 abgeschlossene Abkommen über Oberschlesien eine Bestimmung aufgenommen (Art. 147), die dieses Beschwerderecht der Minderheiten ausdrücklich feststellt, und zwar gegenüber dem Art. 12 des Minderheitenschutzvertrages noch mit der Änderung, daß der Völkerbund nunmehr verpflichtet ist, zu einer derartigen Beschwerde Stellung zu nehmen und einen Beschluß darüber zu fassen, während das bis dahin in seinem Belieben stand.

Auch die Entrüstung, die die deutsche Reichstagsinterpellation in einem Teil der polnischen Presse hervorgerufen hat, ist nicht berechtigt. In dem angeführten Absatz des Schreibens Tittonis ist deutlich gesagt, daß ebenso wie einzelne Minderheiten auch dem Völkerbund nicht als Mitglieder angehörende Staaten sich mit Berichten oder Gesuchen an ihn wenden dürfen. Also dürfte Deutschland das auch. Wer nachher auf Grund eines Gesuches oder eines Berichtes der deutschen Regierung im Völkerbund selbst den entsprechenden formellen Antrag stellt, kommt dabei natürlich nicht in Betracht. Und es ist nicht einzusehen, warum der deutsche Reichstag nicht das Recht haben sollte, sich mit der Lage der deutschen Minderheit in Polen zu beschäftigen und gegebenenfalls eine Anregung zu geben zu einer Fühlungnahme der deutschen Regierung mit dem Völkerbund, wenn die polnische Regierung ihrerseits — durchaus im Rahmen der Völkerbundsbestimmungen — dem Völkerbund einen Bericht zugehen läßt über die Unterdrückung der polnischen Minderheit in Litauen, das heißt über die Behandlung litauischer Staatsbürger polnischer Nationalität durch die litauische Regierung.

Die Frage der Reparationen.

Ein amerikanisches Gutachten über Deutschlands Zahlungsfähigkeit.

Das von der Carnegie-Stiftung dotierte „Institute of Economics" in Newyork hat nach eingehenden, im Dezember letzten Jahres begonnenen Untersuchungen durch fünf Sachverständige einen gegen 400 Seiten umfassenden Bericht über die gegenwärtige Fähigkeit Deutschlands, Reparationen zu leisten, fertiggestellt, der im Frühherbst erscheinen soll. Auf Ansuchen der „Newyork Times" hat das Institut eine kurze Zusammenfassung des Ergebnisses seiner Forschungen gegeben, deren Inhalt der „Foreign Press Service" folgendermaßen wiedergibt:

„Gegenwärtig ist Deutschland nicht in der Lage, etwas zu zahlen. Ob es in der nahen oder selbst einer ferneren Zukunft zahlen kann, hängt von Umständen ab, auf die es selber keinen unmittelbaren Einfluß auszuüben imstande ist. Seit dem Waffenstillstand hat Deutschland in Erfüllung der Reparationsverpflichtungen sich an Waren, Geld, Eigentum und Wertpapieren einer Wertmenge entäußert, die sich für das Reich auf nicht weniger als 26 Milliarden Goldmark beläuft. Der größte Teil des Abgelieferten ist vom Kapital, nicht vom Einkommen genommen, und es ist so gut wie nichts übrig geblieben. Deutschland verfügt über kein weiteres Kapital, das es über die Grenze schicken könnte, und es verfügt über keinerlei Einkommen außer Papiermark, und diese wollen die Alliierten nicht nehmen. Faktisch ist ihm nichts geblieben als die etwaigen Erzeugnisse seiner Arbeit; wie massenhaft diese sein mögen, sie bringen ihm immer nur wieder Papiermark ein, wenn sie nicht exportiert und gegen ausländische Zahlungsmittel verkauft werden, mit denen die Einfuhr von Rohstoffen bezahlt wird, aus denen sie hergestellt werde und die die Alliierten für Reparationszahlungen annehmen würden. Und es vermag so lange seine Fabrikate nicht zu exportieren und abzusetzen, als der Weg zu jedem wichtigen Markt ihm durch besondere Zölle versperrt ist, die darauf berechnet sind, die deutsche Ware auszuschließen. Die Alliierten können nicht den Kuchen essen und ihn zugleich behalten; sie können von Deutschland nichts erhalten, so lange sie ihm nicht erlauben, durch Außenhandel Zahlungsmittel zu erwerben, dei für sie annehmbar sind. Nur vermittels eines Ausfuhrüberschusses vermag Deutschland Jahr für Jahr Zahlungen zu leisten; tatsächlich stellt dieser das einzige Mittel dar, das ihm wie jedem anderen Lande heute wie sonst ermöglicht, Zahlungen nach dem Auslande zu leisten.

Diese Schlüsse beruhen nicht auf Meinungen, die sich Touristen gebildet haben, die ein paar Tage in Berlin weilten, noch auf solchen von Besuchern, die dort länger gelebt und rechtschaffen versucht haben, die Lage zu studieren. Sie sind auf niemandes Ansichten gegründet, sondern auf autoritative Statistiken, die den verschiedensten Quellen entnommen, darunter vielen deutschfeindlichen, und immer wieder mit anderen verglichen worden sind."

„Der Krieg hat Deutschlands unsichtbare Einnahmen ausgetilgt," fährt der Bericht fort. „Von seinem im Ausland und in ausländischen Papieren angelegten Vermögen in Höhe von 5 Milliarden Dollar sind 3 Milliarden von den feindlichen Ländern, in denen sie sich befanden, beschlagnahmt und von dem Rest die Zinsen einbehalten worden; bei der später von der deutschen Regierung verfügten Beschlagnahme und Ablieferung sind nur rund 250 Millionen Dollar für eine Bezahlung von Auslandsschulden übrig geblieben. Der Krieg hat Deutschlands Handelsmarine von den Meeren vertrieben und es so weiterer großer Einnahmen beraubt. Kurz, der Krieg hat so gut wie sämtliche unsichtbaren Einnahmequellen Deutschlands zerstört, die stets dazu gedient hatten, seine stark passive Außenhandelsbilanz auszugleichen. Trotz seiner schweren Verluste infolge des Krieges und der Zerstörung seines Handels und trotz der erschreckenden Lage seiner Finanzen hat Deutschland erhebliche Opfer in der Erfüllung der Bedingungen des Versailler Vertrages geleistet."

Der Bericht greift dann die Fragen der deutschen Außenhandelsbilanz, der Rohstoffversorgung, der Besteuerung und der Budgetierung auf. Er weist darauf hin, daß alle deutschen Regierungen als Puffer zwischen der notleidenden, demoralisierten Bevölkerung und dem wirtschaftlichen Wiederaufbau haben dienen müssen, und erklärt, daß „es für sie, selbst wenn man die Steuerflucht und den Mangel an Energie zugibt, niemals möglich gewesen sei, das Budget zum Ausgleich zu bringen und gleichzeitig Reparationen zu leisten."

Bei der Behandlung der Ursachen und Folgen der Inflation legt der Bericht dar, daß, wenn die Inflation einmal im Gange ist, es kein Mittel gibt, sie abzustoppen, und daß schließlich das Papiergeld nicht einmal mehr wert ist, zur Konvertierung an die Reichsbank oder das Finanzministerium eingereicht zu werden, was übrigens auch mit dem während der amerikanischen Revolution verausgabten Papiergeld der Fall gewesen sei. Bei einem Vergleich der Lage Frankreichs nach dem Kriege von 1870/71 und der Deutschlands nach dem Weltkrieg stellt der Bericht fest, daß der französisch-deutsche Krieg rein lokaler Natur geblieben war, daß Frankreich, wiewohl besiegt, leicht im Ausland Anleihen aufnehmen konnte und dies auch tat, während Deutschland außerhalb seiner Grenzen nichts zu leihen vermochte.

Der Bericht schließt mit den Worten:

„Das Institut ist überzeugt, daß die fortgesetzte Eintreibung von Reparationszahlungen unter Bedingungen, die Deutschlands Nahrungsmittel- und Rohstoffeinfuhr nicht nur unmittelbar reduzieren, sondern auch das gesamte Wirtschaftsgebäude Deutschlands erschüttern, Arbeitslosigkeit und Hunger über einen großen Teil des deutschen Volkes bringen wird".

Die englische Reparationspolitik.

Am gleichen Tage wie der deutsche Reichskanzler hat der Präsident des englischen Handelsamts, Sir Philip Lloyd Greame, über die Reparationsfrage gesprochen. Dieser vor der Handelskammer Aberdeen gehaltenen Rede wird in London große Bedeutung beigelegt. Man nennt sie eine deutliche Darlegung der englischen Reparationspolitik. Der als sehr franzosenfreundlich bekannte Sir Philip Lloyd Greame verwahrte sich zunächst dagegen, daß die englische Reparationspolitik deutschfreundlich sei. Die Politik der englischen Regierung bewege sich auf folgenden Bahnen: 1. Die Hauptsache ist, von Deutschland eine Bezahlung der Reparationen zu erlangen, und zwar so rasch und so leicht, wie es nur irgend möglich ist. 2. In Europa müssen geordnete Zustände wieder hergestellt werden, die es den Völkern Europas ermöglichen, zu arbeiten und Handel zu treiben." Die Handelsbeziehungen der Welt seien ineinander so sehr verwickelt, daß die Verminderung der europäischen Kaufkraft unweigerlich den Handel und die Wirtschaft der ganzen Welt vernichten müßte. Diese englischen Absichten könnten aber ohne endgültige Regelung der Reparationsfrage nicht verwirklicht werden. Es sei möglich, daß die Lösung dieser Frage nur sehr langsam und staffelweise erfolgen könne. Aber jede Staffel müsse ein Teil eines umfassenden Programms sein. Bis dieser Plan nicht vollständig sei, genüge nichts, um das Gefühl der Sicherheit und Stabilität in Europa wiederherzustellen. In der Erkenntnis der Wichtigkeit einer solchen Regelung sei **die englische Regierung bereit, in ihren Reparationsplan eine „liberale" Regelung der interalliierten Schulden aufzunehmen.** Die Reparationen müßten durch „effektive Garantien" sichergestellt werden. Die bei weitem wichtigste Garantie sei eine wirkliche Kontrolle der deutschen Finanzen; ohne sie könne eine Stabilisierung der deutschen Mark nicht erreicht werden. Bei jeder Garantie müsse man sich fragen, ob sie in erster Linie den Zweck habe, fortdauernde Reparationsleistungen zu erzwingen. Die englische Regierung habe die Sicherheit gegen Angriffe immer als die Folge gewisser wirtschaftlicher Verhältnisse betrachtet. Der Wille zur Arbeit und der Wille zum Frieden ergänzten sich. Deshalb fühle die englische Regierung, daß es ein allgemeines Bedürfnis Europas sei, wenn sie zugleich mit der Regelung der Reparationsfrage eine wirkliche Regelung der Sicherheitsfrage erstrebe.

Die Politik der vollendeten Tatsachen.

Am vergangenen Freitag hielt Josef Piłsudski in Wilna eine Rede über den Verlauf der Vereinigung des Gebietes von Wilna mit Polen und die Rolle, die er in dieser Angelegenheit gespielt hat. Was er in dieser Rede sagte, hat in mehr als einer Hinsicht historische Bedeutung.

Piłsudski schilderte zunächst die Konferenzen, die er mit Paderewski, dem damaligen Ministerpräsidenten, abhielt, bevor dieser nach Frankreich abreiste, um an den Versailler Beratungen teilzunehmen. Beide waren schon damals fest davon überzeugt, daß Polen von Wilna Besitz ergreifen müsse. „Über die Schwierigkeiten" — sagte Piłsudski — „waren wir uns beide einig. Die Vorstellungen der Welt waren auf den Boden der nächsten Vergangenheit festgelegt, die mit offizieller Sprache sagte, daß die Überschreitung des Bug eine Annexion bedeute. Hinsichtlich der Mittel zur Umgehung der Schwierigkeiten gingen unsere Anschauungen auseinander. Ich legte Nachdruck auf die Macht der Tatsachen. Paderewski dachte anders. Es schien ihm, daß, wenn er die Unterstützung Amerikas erwirke, das durch Wilson einen wesentlichen Einfluß auf die europäische Gedankenwelt hatte, daß dann die Dinge einen solchen Verlauf nehmen würden, daß es gelingen würde, die Zustimmung zur Bildung der Vereinigten Staaten von Osteuropa zu bilden. Ich sagte, daß mir dieser Weg unmöglich scheine. Meine Richtlinie war die Schaffung vollendeter Tatsachen, um später die de jure-Anerkennung zu erlangen. Ich hatte die Absicht, gleich nach der Einnahme Wilnas eine auf das von mir geführte Heer gestützte Regierung zu bilden."

„Ich kam nach Wilna; es gelang mir nicht. Man fürchtete sich vor der Bildung der Regierung wie vor dem eigenen Schatten. Das andere, was ich tat, war der bekannte Aufruf an die Bevölkerung. In ihm gab ich die Gewähr dafür, daß über das Schicksal des Landes die Einwohner entscheiden würden. Der Tradition folgend, gab ich dem Aufruf den Titel: „Do mieszkańców Wielkiego Księstwa Litewskiego". Aber damals hätte ich niemals angenommen, daß sich in Polen viele finden würden, die diese Tradition verachteten. Es entstand eine Zivilregierung, die sich aus Einheimischen zusammensetzte. Das war ein Beweis dafür, daß wir keine Okkupanten waren. Dann wollte ich den Sejm einberufen. Hier stieß ich jedoch auf entschiedenen Widerstand und offiziellen Protest von außen. Ich wollte es in langsamem Tempo mein Ziel erreichen und ordnete Wahlen zu Kreis- und Bezirkslandtagen an."

„An dieser Stelle muß ich eine wichtige Tatsache erwähnen, die mit der Wilnaer Geschichte in Verbindung steht. Ende 1919 oder Anfang 1920 wollten die Vertreter der Mächte eine Zusammenkunft Denikins mit mir zustande bringen. Zweck dieser Zusammenkunft sollte eine gemeinsame Aktion gegen die Bolschewisten sein. Damals wurde mir durch einen Vermittler als Hauptbedingung von seiten Denikins vorgeschlagen, daß ich die Verwaltung jenseits des Bug in seinem Namen führen und daß die äußeren Zeichen des früheren russischen Reiches dort als Staatsembleme eingeführt würden. Ich lehnte ab und erklärte, daß meine Soldaten nicht den verteidigen möchten, gegen den sie gekämpft hatten."

„Zu den militärischen Mißerfolgen gesellten sich im Jahre 1920 politische Mißerfolge. Als uns ein Vergleich mit der Gegenpartei angeraten wurde, verlangte man in Spaa Grenzberichtigungen. Nicht nur Wilna, sondern auch Brest hätten abgetreten werden müssen. Es wurde sogar hinter unserem Rücken ein Beschluß gefaßt, der Wilna an Litauen gab. Nun mußte ein neues „fait accompli" geschaffen werden. Da kam die Aktion des Generals Żeligowski, der unter meiner Leitung und in meinem ausdrücklichen Auftrag handelte. Ich kann es offen sagen, weil ich es, als ich aus dem Belvedere trat, deutlich den Vertretern der Großmächte sagte. Ich wollte nicht, daß die Angelegenheit in ihrer Meinung dem General Żeligowski schadete. Ich schuf also einen neuen Besitzstand unter anderen Bedingungen."

„Der Einfall der Bolschewisten endete mit einer großen Niederlage. Das bolschewistische Heer wurde so zerschmettert, daß ich keine militärischen Hindernisse hatte. Ich konnte auf der ganzen Front hinlangen, wo ich nur wollte. Aber ich wurde damals in meinem Zuge aufgehalten durch den Mangel an moralischer Kraft im Volke. — Es begannen also die Verhandlungen in

Riga. Im Rigaer Vertrag haben wir schon Wilna und das Wilnaer Land abgesondert. Von jeder Regierung verlangte ich, daß in der Wilnaer Frage im Einklang mit mir gearbeitet wurde. Schließlich wurde die Frage durch die Anerkennung der Ostgrenzen zur Zeit der Regierung Sikorski endgültig abgeschlossen. Die ganze Zeit bemühte ich mich in der Wilnaer Frage, zunächst vollendete Tatsachen zu schaffen, um dann die Ansicht der Welt zu überwinden. Ich wiederhole es: Die Welt war gegen uns. Sie hatte einen fertigen Begriff von Rußland und wollte keine Erneuerung der glänzenden Traditionen Polens, die gegen Rußland gerichtet waren."

Republik Polen.

Umgestaltung der Eisenbahnverwaltung.

Die „Gazeta Warszawska" meldet, daß Vorbereitungen getroffen werden, die Eisenbahnverwaltung aus der Staatsverwaltung auszusondern und auf Handelsgrundsätze zu stützen. Es wird ein entsprechender Umgestaltungsplan ausgearbeitet.

Häufigere Revision der Tarife wird vorgeschlagen.

Die „Gazeta Warszawska" schreibt, daß die Staatsunternehmen, in erster Linie die Post und die Eisenbahn, fortwährend mit Defiziten zu kämpfen haben, deren Hauptgrund die im Verhältnis zur Kaufkraft der Polenmark zu niedrigen Tarifnormen sind. Die Höhe der Gebühren soll häufig einer Revision unterzogen werden, um empfindliche Verluste für den Staatsschatz zu vermeiden. In erster Linie wird dieser Grundsatz auf die Post- und Telegraphengebühren Anwendung finden.

Zollpolitik.

Die halbamtliche „Gazeta Warszawska" berichtet über die kommende Zollpolitik der Regierung folgendes aus kompetenter Quelle: Der Staat schickt sich soeben an, die Zölle auf die Vorkriegshöhe zu heben. Die höchste gegenwärtige Agioziffer beträgt 36 000, ist also sehr weit von der Goldparität, die gegenwärtig nach der P. K. K. P. bereits 56 000 beträgt. Deswegen findet nunmehr eine periodische, von zwei zu zwei Wochen schreitende Erhöhung der Zölle statt; der erste Erhöhungstermin fällt auf den 1. September.

Die Franzosen nehmen die Anlagen von Żyrardow in Besitz.

„Kurjer Polski" erfährt hierüber, daß die Verhandlungen der französischen Finanzgruppen und der polnischen Regierung betreffend Übernahme der staatlichen Verwaltung der Anlagen von Żyrardow grundsätzlich zu einem Abschluß geführt worden sind. Die Regierung nahm von den Vertretern dieser Gruppen die Erklärung entgegen, daß sie bereit sind, die den Anlagen durch den Staat gezahlten Anleihen von 20 Millionen abzuzahlen.

Schließung der französischen Konsulatsagentur in Krakau.

Auf Entscheidung der französischen Regierung ist die französische Konsulatsagentur in Krakau geschlossen worden. Die Konsulatsangelegenheiten, die zur Zuständigkeit der Krakauer Agentur gehörten, werden künftig von dem französischen Konsulat in Kattowitz erledigt werden.

Skirmunt und Straßburger in Genf.

Der polnische Gesandte in London, Skirmunt, ist am Montag in der Eigenschaft eines polnischen Delegierten zur Völkerbundssitzung nach Genf gereist. Vizeminister Straßburger wird einige Tage später abreisen.

Polnische Abgeordnete reisen nach Westfalen.

Aus Sejmkreisen wird bekannt, daß der Präses des christlich-demokratischen Klubs Chaciński mit einem weiteren Abgeordneten dieses Klubs Kwiatkowski nach Westfalen in das Ruhrgebiet und nach Frankreich abgereist sind, um die Lage der polnischen Arbeiter, welche dort tätig sind, an Ort und Stelle zu studieren.

Die Haushaltspläne der Ministerien für 1924.

Allen Ministerien ist ein unüberschreitbarer Termin gesetzt worden für die Ausarbeitung der Haushaltspläne für das Jahr 1924. Nach dem 1. September soll unter Teilnahme des Sparkommissars Muskalewski im Finanzministerium die Erörterung der Haushaltspläne beginnen. Der Haushaltsplan für 1924 wird im Oktober den gesetzgebenden Kammern unterbreitet werden.

Aus der polnischen Presse.

Die Frage nach der Quelle der Teuerung

glaubt im „Kurjer Warsz." ein Landwirt folgendermaßen beantworten zu können:

„Meistens wird behauptet, daß die größte Schuld an der Teuerung sowohl die Groß-, wie auch die Klein-Grundbesitzer tragen, daß sie ständig die Preise für die Artikel des ersten Bedarfs emporschrauben und damit die Teuerung hervorrufen. Diese Antworten sind durch kein Beweismittel gestützt, kreisen jedoch umher und bilden, hauptsächlich unter der städtischen Bevölkerung, eine der ländlichen Bevölkerung feindliche Atmosphäre. Das Gegenteil dieser Behauptung beweisen nur einige Ziffern, die bisher niemand von den privat oder öffentlich Behauptenden angeführt hat. Vor allem das Verhältnis der gegenwärtigen Valuta zur Vorkriegsvaluta: ein Vorkriegsrubel entspricht mehr oder weniger dem Werte der gegenwärtigen 100 000 Mark. Hierauf der Vergleich der gegenwärtigen Preise mit denen der Vorkriegszeit für folgende Artikel, die als für den ersten Gebrauch bestimmt betrachtet werden können. 1. Korn. Der gegenwärtige Preis beträgt an 300 000 Mark (die Transaktionen mit neuem Getreide wurden zu niedrigeren Preisen gemacht) gleich 3 Vorkriegsrubeln, gleich 7 Kronen 50 Heller, gleich 6½ Mark. Wenn wir als Grundlage die Preise in Kongreßpolen nehmen, beträgt der gegenwärtige Preis 60 Proz. des Vorkriegspreises; in Kleinpolen und im preußischen Teilgebiet an 40 Proz. 2. Milch. Die Preise für Milch auf den Verladestationen in einem Umkreis von 190 Kilometern von Warschau betrugen 5 Kop. für einen Liter, heute betragen sie 3000 Mark, d. h. 60 Proz. des Vorkriegspreises. 3. Kartoffeln. Sehr gute junge Kartoffeln kosteten in Warschau 3 bis 4 Rubel, jetzt kosten sie 120 000 bis 150 000 Mark, im Verhältnis zum Vorkriegspreis 40 Proz. 4. Eisen. Der heutige Preis 9000 Mark pro Kilo, d. h. 9 Vorkriegskopeken; der Vorkriegspreis betrug in Kongreßpolen 8½ Kop., im preußischen Teilgebiet 7½ Kop., d. h. der gegenwärtige Preis beträgt 110 Proz. des Vorkriegspreises. 5. Kohle. Vorkriegspreis 9 Rubel für 100 Kilogramm, der gegenwärtige 140 000 Mark für 100 Kilogramm, beträgt folglich 140 Proz. des Vorkriegspreises. 6. Manufaktur. Der schwerste Vergleich, da ein großer Unterschied in den verschiedenen Sorten besteht; die Preise betragen an 150 bis 200 Proz. des Vorkriegspreises.

Dagegen änderte sich das Verhältnis des Kornpreises zum Brotpreis ganz radikal. Bei einem Preise von 5 Rubel für 100 Kilogramm, d. h. 5 Kop. für ein Kilogramm, kostete in Warschau ein Kilogramm Brot 6 Kop. In der Provinz wurde oft ein Pfund Korn gegen ein Pfund Brot eingetauscht. In diesem Verhältnis müßte heute ein Kilogramm Brot 3000 bis 4000 Mark kosten, es kostet jedoch 900 Mark.

Aus obigem sehen wir, daß das Endprodukt, wo die Arbeit, die Maschinen, Kohle usw. kalkuliert wird, bedeutend teurer als vor dem Kriege ist, dagegen erreicht das von der Landwirtschaft stammende Produkt bei weitem nicht den Vorkriegspreis.

Wir sehen deshalb, daß die Konjunkturen für die Landwirtschaft die schlechtesten sind und für alle, die diese Produkte verarbeiten, — die besten.

Die ganze Aufmerksamkeit der Gesellschaft, die gegen die Teuerung ankämpfen will, muß sich auf diejenigen richten, die diese tatsächlich hervorrufen.

Die Pflicht eines jeden Bürgers, der das Übel ausrotten will, ist, die Aufmerksamkeit darauf zu richten, wo dieses Übel sich befindet."

Ueber die Posener Wachtparademusik

beschwert sich in der Rubrik „Humor und Satire" der „Gazeta Pozn." (Nr. 193) der schon wiederholt zitierte „Oset". Die Posener Wachtparade hat seinen Zorn erregt sowohl dadurch, wie sie spielt, als auch durch das, was sie spielt. Er sagt nämlich am Schluß seines satirischen Stoßseufzers: „Nicht alle mögen es, daß man sie an die deutschen Weisen erinnert, die wir gern aus nationalen Gründen vergessen möchten. Übrigens haben wir, glaube ich, die französische Exerzierordnung übernommen, also würde uns ein wenig französischer Geist nicht schaden — wenn wir uns schon zu polnischem Geist nicht aufschwingen können."

Ueber den Besitzstand der polnischen Minderheit in Lettland

schreibt der „Kurjer Polski":

In Lettland befinden sich heute gute 700 000 Hektar Land in polnischen Händen. Alte und schöne Geschichtserinnerungen verbinden uns mit der nach Nordosten vorgeschobenen Stätte unserer Kultur, aus der eine ganze Reihe von Männern hervorgegangen ist, die in unserer Geschichte eine hervorragende Rolle gespielt haben, deren Jugend sich unter Dąbrowski und Kniaziewicz schlug und mit Napoleon nach Moskau zog. Wenn von lettischer Seite erklärt wird, daß bei der Regelung der Frage der Minderheiten in Lettland „soziale Notwendigkeiten" berücksichtigt werden müßten, und man daran denkt, daß Lettland die radikalste Agrargesetzgebung hat, die jetzt in Kraft getreten ist, dann verstehen wir, daß diese Erklärung gleichbedeutend ist mit dem Beschluß der Ausrottung des polnischen Elements in Lettland. Ein Moment, das bei den Genfer Entscheidungen den Ausschlag geben müßte, über das aber der Völkerbundsrat mit wunderlicher Gleichgültigkeit am 7. Juli zur Tagesordnung überging. Es ist Pflicht der polnischen Regierung, dafür zu sorgen, daß die den Zielen des Völkerbundes widersprechende Entscheidung nicht das letzte Wort bleibt."

Aus den Baltenstaaten.

Das Memelabkommen.

In der Kownoer Presse wird offiziell mitgeteilt, daß die Kownoer Regierung sich entschlossen hat, die Memeler Konvention nicht zu unterzeichnen, wenn in dem Projekt nicht Änderungen vorgenommen werden, die den Wünschen der Kownoer Regierung entsprechen. Einen ähnlichen Beschluß faßte der Auslandsausschuß des Kownoer Sejm. Die Kownoer Regierung ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung der einzelnen Änderungen beschäftigt, die nach ihrer Meinung im Konventionsentwurf vorgenommen werden müßten. Die Vorschläge der Kownoer Regierung werden ihrer Antwort an die Mächte beigefügt werden.

Ein Vertrag Litauens mit Dänemark.

Das dänische Außenministerium gibt die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen Dänemark und Litauen bekannt, der eine vorläufige Regelung der Handels- und Transportbeziehungen zwischen den beiden genannten Ländern bedeutet. Der dänisch-litauische Vertrag enthält Klauseln der Meistbegünstigung.

Die Stimmung in Finnland.

Die finnländische Presse ist lebhaft erregt, daß sich der finnländische Außenminister Vennola auf der Rigaer Konferenz verpflichtet hat, die Kandidatur des polnischen Vertreters zum Präsidenten des Völkerbundes zu unterstützen. Es wird darauf hingewiesen, daß das Bekenntnis zur französischen Orientierung in einem Moment abgegeben wird, wo die ganze Welt sich von Frankreich abwendet. Der finnländischen Regierung wird geraten, den Irrtum wieder gut zu machen, wobei erklärt wird, daß Außenminister Benesch die besten Aussichten habe, zum Präsidenten des Völkerbundsrates gewählt zu werden.

Sowjetrußland.

Die Schaffung einer Luftflotte in Rußland.

Nach einer Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur nimmt die Bewegung zur Förderung der Luftflotte in Sowjetrußland immer größeren Umfang an. Die Aktien der Freiwilligen Luftflottengesellschaft finden weiteste Verbreitung. Sämtliche Post- und Telegraphenämter des Sowjetbundes sind als Zeichnungsstellen eingerichtet worden. Die Gesellschaft „Dobrolet" hat eine Eingabe an den Rat der Arbeit und Verteidigung um Erhöhung des Gesellschaftskapitals auf fünf Millionen Goldrubel gerichtet, weil die Zeichnung auf die Aktien der Gesellschaft die anfänglich festgesetzte Höhe von zwei Millionen Goldrubel weit überschritten hat.

Die Ermordung Worowskis.

Die Voruntersuchung im Prozeß gegen den Mörder Worowskis hat ein interessantes Moment gebracht. Es hat sich erwiesen, daß Worowski an Stelle Tschitscherins, Krassins und des Sowjetadmirals Behrens ermordet wurde. Conradi, der Mörder, hat zu diesem Zwecke von einem Sekretär der früheren Mission des Roten Kreuzes die entsprechenden Mittel erhalten und sich nach Berlin begeben, um dort den Anschlag auszuführen. Da er die drei erwähnten Personen nicht in Berlin antraf, kehrte er nach der Schweiz zurück und ermordete Worowski.

Die Franzosen in Deutschland.

Die Zollgrenze wird noch weiter vorgeschoben.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Am Freitag haben die Franzosen die Zollgrenze über die Eisenbahnstrecke Kammberg—Eschenhof hinausgeschoben. Die Strecke Limburg—Höchst ist jetzt vollständig ins besetzte Gebiet mit hineinbegriffen. In den Eisenbahnverkehr haben die Franzosen noch nicht eingegriffen.

Beschlagnahme städtischer Gelder.

Am Sonnabend besetzten französische Kriminalbeamte vorübergehend eine Filiale der Städtischen Sparkasse in Bochum und verlangten die Herausgabe von 10 Milliarden Mark. Die Franzosen vermuteten in der Filiale Lohngelder für die Eisenbahner. Als dem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurde der Leiter der Filiale Herweg im Auto abgeführt. Dem anwesenden Publikum nahmen die Franzosen die Sparbücher und die einzuzahlenden Be-

Der Erbe.

Von Wilhelmine Fleck. (A. L. Lindner.)

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Er pfiff dem Dackel und schritt hinaus. Der Gang war gar nicht so notwendig, wie er vorgab; ihm lag nur daran, mit sich allein zu sein. Bei Bewegung in der freien Luft wurde man mit etwas Widrigem noch am ehesten fertig. Seine grobe Borstigkeit war nur ein Mantel für den grimmigen Schmerz, der an ihm riß. Mochte er noch so sehr wettern und dreinschlagen — alles Zorngetöse konnte ihm das Gefühl am Herzen nicht nehmen, wenn er das vor sich selbst auch nicht zugegeben hätte. Der Junge sollte und mußte gehorchen! Er ging über den Hof mit so wütendem Gesicht, daß zwei kichernde Außenmädchen sich vorsichtig hinter die Tür des Kuhstalles drückten.

Ein Utermöhl als „Kamedimaker!" Immer wieder kam ihm nur der geringschätzige Ausdruck. Der Gedanke würde ihn schon in Harnisch gebracht haben, hätte er ein halbes Dutzend Söhne gehabt, aber hier handelte es sich um seinen Einzigen, seinen Nachfolger.

Als er durchs Dorf ging, zogen alle Jungen die Mützen, und die Dirnlein, welche die ersten Gössel am Rain hüteten, knicksten, als sie des „Herrn" ansichtig wurden. Sonst hatte ihm das immer Spaß gemacht, heute gab es ihm einen Stich durchs Herz. Was würde einmal aus diesem seinem Reich werden, aus dem Gut, dem so lange Jahre seine ganze Sorge, seine ganze Arbeit gegolten hatte, damit er es einst dem Sohne als reiches Erbe überliefern wollte? Ein schönes Gut war's, nicht allzu groß, aber bester Boden und hohe Ertragsfähigkeit. Die Klenzower Pferdezucht suchte ihresgleichen im Land, und dem Klenzower Rindvieh war auf jeder Tierschau ein Preis sicher. Der Großherzog selbst hatte ihm einmal anerkennende Worte darüber gesagt. War denn der Junge ganz und gar vom Satan geritten, daß er das alles hinwarf? Ach, Unsinn, er warf es ja nicht hin. So dumm würde, nein, konnte er gar nicht sein. Noch einmal dachte Christoph Untermöhl mit Grimm und Hohn an die dürftige Schmiere, die ihm alles verkörperte, was er von der Bühne und ihren Angehörigen wußte; an die Männer in ihrer hochtrabenden Schäbigkeit, an die mageren, geschminkten Frauen, die in der Kleinstadt ihre Eintrittskarten feilgeboten hatten. Ihnen allen hatte die Unterernährung aus den Augen gesehen. Und hier in Klenzow blökte, grunzte und gackerte es verheißungsvoll, wimmelten Keller und Speisekammer von all den Köstlichkeiten, die in solcher Fülle nur das platte Land kennt. Wenn der Junge sich das allein richtig überlegte, so mußte ihm der Theaterkoller von selbst vergehen. Für den Vater hieß es aber festbleiben, energisch auftreten, die Zügel straff halten. Auch die ungebärdigsten Fohlen hatten sich schon gegeben, wenn sie ihren Meister spürten. Christoph Utermöhl wurde auf einmal ganz beruhigt zu Sinn.

Bernhard saß unterdessen untätig in seinem Zimmer, dessen Fenster auf den prosaischen Wirtschaftshof gingen, mit der großen eingefriedigten Dungstätte und dem Tümpel, durch den am Abend die Ackerpferde geritten wurden, und auf dem sich jetzt eine Schar Enten vergnügte. Schön war das alles nicht, aber es sprach von ländlichem Gedeihen. In der Scheune rummelte unentwegt die Dreschmaschine. Ihr Summen und Brummen zog sich wie ein Leitmotiv durch den ganzen Tag, symbolisch für die nie rastende Landmannsarbeit, die Bernhard so zuwider war. Nicht immer, freilich, hatte er so gedacht. Er war einmal ein richtiger Landjunge gewesen, der morgens mit Wonne auf einem der behäbigen Gespanne mit hinausgezogen oder auf dem vollen Fuder stolz hereingefahren war, der zitternd vor Stolz und Eifer den ersten Hasen nach Hause gebracht hatte und sich immer ein bißchen kronprinzenhaftfühlte, wenn er mit dem Vater über die Feldmark reiten durfte. Er hatte auch selbst den Wunsch nach fachwissenschaftlichem Studium ausgesprochen, um dereinst seinen Besitz desto rationeller bewirtschaften zu können. Aber gerade auf der Zornower Akademie war das Unglück geschehen, wenn man es ein Unglück nennen wollte. Zornow besaß ein ganz leidliches Stadttheater, und zum ersten Mal in seinem Leben sah Bernhard in die Scheinwelt aus Leinwand und Pappe. Mit der Naivität des großen Jungen, der er war, gab er sich dem Eindruck hin und verlor geradezu den Kopf vor Begeisterung. So etwas Schönes gab es in der Welt, und er hatte bisher nichts davon gewußt! Das sollte nun aber bis zur äußersten Grenze des Taschengeldes nachgeholt werden. Es war, als ob von den Darstellern da oben Funken übersprangen in einen von ihm selbst nie geahnten Zündstoff. Der brannte nun lichterloh.

Er nahm es fast als persönliche Beleidigung, wenn herzlose Nachbarn von „Theaterei" und falschem „Pathos" raunten. Mit der Zeit fand er dann einen Freund, der seine Theaterleidenschaft, wenn auch nicht seine Kritiklosigkeit teilte. Dieser begnadete Jüngling konnte es sich leisten, der Naiven Blumen und Pralinen zu schicken und mit Herrn Braunsberg, dem „Helden", zu verkehren. Einmal nahm er auch Bernhard dorthin mit. Dem schlug das Herz vor Erwartung. Ein Halbgott in Zivil — wie würde das sein? Nun, er fand einen gebildeten, angenehmen Mann, eine lustige junge Frau und ein Heimwesen, das sich von anderen nur durch eine Anzahl verblichener, bunter Kranzschleifen an den Wänden unterschied. Und da gab es immer noch Leute, die bei jeder Gelegenheit von Boheme reden wollten! Bernhards Halbgott gab sich sehr entgegenkommend, dieser baumlange, junge Mensch war ihm geradezu rührend in seinem unverhüllten Enthusiasmus.

„Wir geben demnächst die „Braut von Messina," sagte er im Lauf des Gesprächs. „Ich glaube freilich, daß den Zornowern mit der „Spanischen Fliege" mehr gedient wäre, aber der Chef findet, daß der künstlerische Anstand ab und an auch mal eine Schillervorstellung erfordert. Also mag die Braut daran glauben. Wir brauchen nun aber für den Chor eine ganze Menge Statisten. Wie ist es, hätten die Herren Lust, mitzutun?"

Der Freund lehnte lachend ab, aber Bernhard war wie elektrisiert. Besseres kannte man ihm ja gar nicht anbieten. Auch das allerbescheidenste Mitwirken an einem Kunstwerk war Ehre. Er wurde ganz rot vor Eifer.

„Dürfen wir die Verse denn auch mitsprechen?"

Der Schauspieler lachte. „Das denk ich. Nur geraten Sie um Himmelswillen nicht zu sehr in Feuer, Herr Utermöhl. Dialekt kann unter Umständen 'ne schöne Sache sein, nur nicht gerade in der „Braut von Messina."

(Fortsetzung folgt.)

träge ab. Die in der Kasse befindliche Summe von einigen Milliarden Mark wurde beschlagnahmt. Sodann begaben sich die französischen Kriminalbeamten in das Hintergebäude der Sparkasse und beschlagnahmten dort 11½ Milliarden. — An demselben Tage drangen französische Kriminalbeamte und Militär in das Rathaus in Essen und beschlagnahmten den ganzen Barbestand an städtischem Notgeld in Höhe von 100 Milliarden Mark. Die Beamten der Hauptkasse waren gerade mit der Wochenabrechnung beschäftigt. Die Stadt ist dadurch ihres ganzen Geldbestandes entblößt und kann vorläufig die fälligen Unterstützungen nicht auszahlen.

Lohngelder werden beschlagnahmt.

In Hattingen beschlagnahmten die Franzosen am 17. August 30 Milliarden Lohngelder. In Düsseldorf beschlagnahmten sie am 24. August 3½ Milliarden.

Deutsches Reich.

** **Die Unsicherheit in Berlin.** In der letzten Zeit nehmen die Raubüberfälle in Berlin wieder in erschreckendem Maße zu. So fielen in der Nacht zum Freitag der vorigen Woche zwei junge Burschen an der Ecke Potsdamer und Lützowstraße vier Passanten an. Zwei Beamte der Schutzpolizei, die in diesem Augenblick hinzukamen, wurden ebenfalls angegriffen und einer von ihnen zu Boden geworfen. Schließlich mußten die Beamten von ihren Waffen Gebrauch machen, und erst jetzt gelang es ihnen mit vieler Mühe, nachdem einer der Verbrecher eine Verletzung am Arm davongetragen hatte, die beiden zur Wache zu bringen. — Um dieselbe Zeit wurde ein Kutscher in der Bergstraße in Steglitz von sechs Männern überfallen. Unter Drohungen warfen sie den Überraschten von seinem Sitz auf die Straße und fuhren mit dem Wagen, in dem sich 50 Zentner Kartoffeln befanden, davon. Die Beamten der Schutzpolizei nahmen die Verfolgung auf, und es gelang ihnen auch, den Räubern den Wagen abzujagen und einen der Täter festzunehmen. Die übrigen fünf konnten in der Dunkelheit verschwinden. — In Tegelort überraschte eine Streife der Schutzpolizei zwei Männer, die in ein Haus gewaltsam einzudringen versuchten. Als die Verbrecher die Beamten sahen, begannen sie zu schießen. Die Beamten machten ebenfalls von ihren Schußwaffen Gebrauch, doch gelang es den Verbrechern, zu entfliehen. — Einer der vielen Hunderte von Metalldieben wurde Freitag mittag auf dem Dache des Hauses Bismarckstraße Nr. 103 beobachtet, wie er gerade dabei war, Zink- und Bleiplatten abzulösen. Man alarmierte das Überfallkommando der Schutzpolizei. Als die Beamten erschienen, flüchtete der Dieb über die Dächer. Die Beamten folgten ihm und gaben schließlich, da er nicht stehen blieb, Schreckschüsse ab. Jetzt endlich gab er sich gefangen. — Die letzten großen Einbrüche und Diebstähle in Berlin sind bisher, obgleich die Fahndungsmaßnahmen der Polizei erheblich verstärkt sind, noch nicht aufgeklärt. Weder der große Milliardeneinbruch bei dem Juwelier Rosenthal in der Friedrichstraße, noch die Bilderdiebstähle in der Nationalgalerie. Besonders schwierig ist es, gestohlener Brillanten wieder habhaft zu werden. Die Diebe nehmen die Schmucksachen sofort auseinander und verkaufen die einzelnen Brillanten und Perlen. Gold, Silber und Platin werden sofort eingeschmolzen, so daß meist schon wenige Stunden nach dem Diebstahl die gestohlenen Schmuckgegenstände in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr bestehen. Nach den letzten Statistiken werden in Berlin jetzt durchschnittlich 25 bis 30 Wohnungseinbrüche in der Nacht verübt.

** **Ein Liter Vollmilch 178 000 Mark.** Für den Bezirk der Stadt Berlin betragen seit Montag die Preise für Vollmilch 178 000 Mark je Liter, für Magermilch 80 000 Mark je Liter. Mit dem gleichen Tage treten die bisherigen Preisfestsetzungen außer Kraft.

** **Die Preise für Brot und Gebäck in Berlin.** Seit Montag kosten in Berlin: ein markenfreies Brot 560 000 M., eine markenfreie Schrippe 28 000 M., Hörnchen, Kaiserbrötchen und Schnecken 40 000 M., Plunder- und Blechkuchen 50 000 M., Einback das Pfund 560 000 M., Zwieback das Pfund 720 000 M., geriebene Semmel 560 000 M., Backgeld 180 000 M.

** **Die Umgestaltung der Berliner Straßenbahn.** In einer Besprechung im Berliner Rathaus wurde beschlossen, vorläufig acht Linien stillzulegen. Die endgültige Regelung soll erst nach Einholung der Meinung einiger Verkehrssachverständiger getroffen werden.

Aus aller Welt.

Ein antikommunistischer Anschlag in Paris. In Paris wurde auf die Räume der kommunistischen Partei ein Bombenattentat verübt. Ein Kommunist wurde verletzt, zwei Kommunisten getötet. Die Täter sind bisher noch nicht ergriffen worden.

Meuterei in Malaga. „Havas" meldet aus Madrid: Am Donnerstag abend ist im Kriegsministerium plötzlich der Ministerrat zusammengetreten. Nach Beendigung teilte der Ministerpräsident mit, daß der Ministerrat den Zwischenfall beraten hätte, der am Nachmittag sich in Malaga ereignete. Dort hätten Infanteristen, die nach Melilla an Bord gehen sollten, Schwierigkeiten gemacht. Es sei geschossen worden und ein Offizier getötet. Den Militärbehörden sei es gelungen, die Disziplin und Ruhe wieder herzustellen. Die Soldaten seien an Bord gegangen. Die Schuldigen werden bestraft.

Unruhen in Indien. Reuter meldet: Gelegentlich der Feier des Muheralenfestes haben erneute Unruhen in Ballerampur und Gonde stattgefunden. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete, ferner wurde schwerer Sachschaden angerichtet. Die Polizei war gezwungen, zu feuern, um die Ordnung wieder herzustellen.

Neues vom Tage.

§ **Päpstliche Zensur der Damenkleidung.** Eine Enttäuschung erlebten die Angehörigen des Kirchspiels Santa Dorotea bei Rom, wie aus Mailand gemeldet wird, anläßlich einer Audienz beim Papst. Als sich die Gesellschaft dem Eingang zu den päpstlichen Gemächern genähert hatte, mußten alle weiblichen Wesen des Pilgerzuges vor einem Geistlichen vorübermarschieren, der sie alsdann in zwei Gruppen teilte. Nur die Damen, deren Kleidung der schärfsten Kritik stand hielt, durften passieren. Alle die anderen, deren Halsausschnitt zu tief, deren Ärmel und Röcke zu kurz erschienen, wurden ohne weiteres abgewiesen. Alles Bitten und Protestieren half nichts, die wachthabenden Schweizer sperrten unerbittlich den Eingang des Vatikans. Einige der ausgewiesenen Schönen liehen sich schleunigst von wohlbedeckten Freundinnen Tücher und Schals, aber bei vielen deckte die Hülle noch nicht die ganzen Schäden und sie wurden zum zweiten Male vor die Tür gesetzt. Auf ihre Klagen verwies man sie auf die jedem Eintrittsbillett angefügte Bestimmung, daß die Damen nur in der vorgeschriebenen einwandfreien Kleidung zur Audienz vorgelassen würden.

§ **Die verbrannte Notenpresse.** Die Banknotendruckerei in Neapel, in der die Scheine der Banco di Napoli und der Banco d'Italia gedruckt werden, ist abgebrannt. Es gelang der Feuerwehr nach vierstündiger Arbeit, den großen Vorrat an bereits fertiggestellten Banknoten zu retten. Dagegen ist die ganze maschinelle Einrichtung und das große Papier-Depot vernichtet worden.

Handel und Wirtschaft.

Handel.

♂ **Die Bedeutung der Technischen Messe zu Leipzig für den Weltmarkt.** Die geschichtliche Entwicklung der Allgemeinen Mustermesse zu Leipzig steuerte zielbewußt auf eine Zusammenfassung des Marktes auf allen Gebieten zu, deren Produktion auf Herstellung von Massenartikeln zugeschnitten war. Alles, was überhaupt marktfähig ist, was also nach Mustern verkauft werden kann, ist auf der Allgemeinen Mustermesse in Leipzig zu finden. Die Art und Weise, wie die einzelnen Messeartikel entstanden sind, war zunächst ohne Belang. Man begnügte sich mit der Tatsache, daß die Preise der Gegenstände innerhalb der durch die Konkurrenz gezogenen Grenze blieben und man war weiter zufrieden mit den Artikeln, wenn sie in bezug auf Qualität billigen Anforderungen entsprachen. Der Weltkrieg und insbesondere der Vertrag von Versailles hat dieser einfachen und geradlinigen Entwicklung einen argen Stoß versetzt, und es ist durch die Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Ländern einerseits und durch die Schuldverhältnisse andererseits, wie durch die schwankenden Wertverhältnisse der Währungen zueinander eine außerordentliche Unsicherheit auf allen Märkten entstanden. Dieser Unsicherheit kann nur auf dem Wege technischer Vervollkommnung der Produktionsmittel einigermaßen begegnet werden. Durch Verbesserung der Produktionsmittel und dadurch, daß die Maschinen genötigt werden, alle diejenigen Arbeiten zu vollbringen, die als rein mechanische anzusprechen sind, wird der Preis der Marktware soweit herabgedrückt, daß ein gewisser Spielraum verbleibt zwischen dem Weltmarktpreis und dem Erzeugungswerte. Je größer dieser Spielraum ist, desto weniger erschütternd wirken die oben gekennzeichneten Umstände auf den Markt ein. Nur dadurch ist es Deutschland mit seinen zerrütteten Geldverhältnissen gelungen, sich über Wasser zu halten, daß es seine Produktionsmittel zu außerordentlicher Vollkommenheit ausbaute und diese Produktionsmittel auf der Technischen Messe zu Leipzig all den Industrien darbietet, deren Produktion sich maschinell durchführen läßt. Das sind aber heute alle Industrien. Kaum eine ist völlig auf Handarbeit gegründet, und dort, wo das zum großen Teil noch der Fall ist, möge aufmerksam geprüft werden, wo der Fehler dieser Produktion liegt. Im gleichen Sinne aber wie die deutsche Wirtschaft in schwersten Zeiten gestützt werden kann durch vollkommene Produktionsmittel und durch deren Darbietung auf der Technischen Messe in Leipzig, wird durch die gleiche Einrichtung den Industrien auch anderer Länder geholfen. Es kommt nur darauf an, daß sich die Erkenntnis Bahn bricht, daß die Technische Messe zu Leipzig wirklich der zentrale Markt für alle Produktionsmittel, sowohl der direkten als auch der indirekten, ist. Der Begriff der Produktionsmittel darf nicht eng gefaßt werden. Es handelt sich nicht nur um Arbeitsmaschinen, also um Maschinen zur Verarbeitung von Eisen, Metallen, Holz, Papier usw., sondern auch um die zahlreichen indirekten Produktionsmittel, ohne welche eine wirtschaftliche Fertigung im neuzeitlichen Sinne nicht möglich ist. So ist das gewaltige Gebiet der Elektrotechnik, wie auch das Gebiet der Kraftmaschinen von außerordentlicher Bedeutung für die Produktion. Deshalb hat besonders auch die Elektrotechnik auf der Technischen Messe eine außerordentliche Ausdehnung angenommen. Ferner gehören dazu in erster Linie die Transportmittel. Es gibt zahlreiche Industrien, deren Wirtschaftlichkeit zunächst darauf beruht, daß der Durchgang des herzustellenden Gegenstandes durch den Produktionsprozeß vom Rohstoff bis zum Fertigprodukt durch zweckentsprechende Transporteinrichtungen von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz gewährleistet ist. Alle diese Dinge werden in feinster Gliederung auf der Technischen Messe zu Leipzig so dargeboten, daß jeder Einkäufer die günstigsten Produktionsmittel für seine Fabrikation aus den verschiedenartigsten Darbietungen auswählen und beschaffen kann. Die Technische Messe hat sich diesem Gedanken der Förderung der Wirtschaft, nicht nur der Wirtschaft Deutschlands, sondern der internationalen Wirtschaft immer mehr angepaßt, und es liegt deshalb im Interesse sowohl der einzelnen Unternehmungen als auch der Volkswirtschaft aller Länder, daß die in Leipzig geschaffene Technische Messe als Markt der Produktionsmittel nicht nur von deutschen Einkäufern, sondern auch von den Einkäufern aller anderen Industrieländer benutzt wird.

♂ **Französischer Außenhandel im Juli.** Nach den Ziffern der französischen Zollstatistik aus dem Monat Juli ist der Wert der Einfuhr 2615,6 Mill., gegen 2558,3 Mill. im Juni, während der Wert der Ausfuhr 2423,8 Mill., gegen 2479,4 Mill. Fr. beträgt. Die Gesamteinfuhr in den ersten sieben Monaten des Jahres stellte sich auf 17,3 Milliarden, gegen 12,6 Milliarden Fr. in der gleichen Zeit des Vorjahres; die Ausfuhr stellte sich auf 16,6 gegen 11,6 Milliarden Fr. Die Einfuhr weist demnach eine Zunahme von 4,6, die Ausfuhr eine solche von 4,9 Milliarden Fr. auf. Diese Zunahme ist jedoch zu einem großen Teil auf die beträchtliche Steigerung des Preisniveaus gegenüber dem Vorjahre zurückzuführen. Der Vergleich der Gewichtszahlen zeigt, daß die Einfuhr nur um etwa 7, die Ausfuhr um 15 Proz. zugenommen hat, während die Wertziffern eine Steigerung von 37 bzw. 42 Proz. aufweisen. In der Einfuhr, die sich insgesamt auf 30,5 Mill. To. beläuft, figuriert die Kohle allein mit 17,3 Mill. To. gegenüber 16,7 Mill. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Wert der in diesem Jahre zum größten Teil aus England eingeführten Kohle steht in der französischen Einkaufsbilanz mit 2063,9 Mill. zu Buch, gegenüber 1347,5 Mill. im Vorjahre. Auf dem Gebiete der Kohlenversorgung hat demnach die Ruhraktion der französischen Volkswirtschaft bereits an 700 Mill. Fr. gekostet.

Verkehr.

↗ **Polnische Eisenbahnneubauten.** Außer den bereits vor einiger Zeit erwähnten neuen Verbindungsstrecken in Polnisch-Oberschlesien werden in diesem Jahre die Linien Zgierz—Kutno, Nasielsk—Sierpc und Kutno—Plock hergestellt. Außerdem wird der Warschauer Knotenpunkt mit einer Brücke über die Weichsel ausgebaut und ferner die große Weichselbrücke bei Modlin errichtet.

Geldwesen.

≡ **Die Postsparkasse** hat das Recht erhalten, Scheckkontoeinzahlungen von Personen ud Firmen, die ihren Wohnsitz bzw. Sitz im Auslande haben, bis zu 500 000 Mark pro Tag von einem Klienten anzunehmen.

Von den Märkten.

Vom Lucker Holzmarkt. Der Mangel an Umlaufsmitteln nötigt die Produzenten, Holzmaterialien zu Konkurrenzpreisen abzustoßen, wenn die Regelung sogleich erfolgt. Die letzten Ausstände und Ereignisse in Deutschland erschweren größere Transaktionen. Die Ausfuhrbeschränkungen für Hartholz haben eine Abschwächung der Preise für Laubhölzer zur Folge gehabt. Eine gewisse Stabilisierung der Mark ermöglicht Transaktionen zu etwas niedrigeren Preisen. Bei einem Kurse von 1 135 000 Polenmark für 1 Pfund Sterling hielten sich Holzmaterialien loko Waggon Verladestation in 1000 Polenmark auf folgendem Niveau: Mittlere Eichenklötze in ganzen Längen, mit kleinen Knorren, gesundes Material ohne besondere Aussetzungen, schwankten zwischen 700 und 800 bei lebhaftem Angebot. Eichene Stammklötze über 30 Zentimeter Mitteldurchmesser (ohne Rinde), glatt, gerade und ohne besondere Knorrenbildung, für den inländischen Tischlermarkt 1100 bis 1150, Tischerklötze für die Ausfuhr, gerade, glatt und ohne besondere Knorrenbildung, von 30 Zentimeter Durchmesser und mehr (ohne Rinde), 1650 bis 1700 je nach Qualität. Eichene Fournierklötze 1. Gattung, mehr als 40 Zentimeter Durchmesser am dünneren Ende (ohne Rinde), weiches Material mit feinem Geäder, ohne Knorren und Fehler, schwankten zwischen 2900 und 3000 (je nach der Entfernung). Die Nachfrage nach Fourniereiche ist in letzter Zeit etwas schwächer geworden. Eichene Telegraphenstangen in normalen Exportmaßen schwankten von 650 bis 700. Stammklötze für Tischler, gerade und ohne Fehler: Ulme und Rüster 1000 bis 1100, Weißbuche 800 bis 850, Birke 450 bis 500, Pappel 550 bis 600, Ahorn 1050 bis 1100, Erle 700 bis 800, Esche 1100 bis 1150. Kieferne Langhölzer in Marktausmaßen, unsortiert, von 16 Zentimeter Durchmesser am dünneren Ende, 600 bis 700. Kieferne Telegraphenstangen in verschiedenen Ausmaßen kamen auf 500. Grubenholz in ganzen Längen kam auf 400. Eichene Exportschwellen bei weniger lebhafter Nachfrage 165 bis 170, belgisches Rundholz aus Eiche 300 bis 320. Kieferne Doppelsleepers 240 bis 245 das Stück. Eichene Tischlerbretter, scharfkantig beschnitten, ausgesuchtes Stammholz für den Export, 3800 bis 4000 bei geringem Bedarf. Unbeschnittene Inlands-Eichenbretter für Tischler, in Marktausmaßen, schwankten von 1900 bis 2000, gewöhnliche Eichenbretter aller Ausmaße kamen auf 1150 bis 1200. Gemischte und trockene Brennscheite von 4500 bis 5000 bei größerer Nachfrage. Die allgemeine Marktlage abwartend und unbestimmt.

Neuyork, 25. August. Die Kaffeepreise stiegen im Anschluß an die Haltung der brasilianischen Märkte auf Käufe der Kommissionäre und Händler. Der Baumwollmarkt wies anfangs ein entschieden festes Aussehen auf, weil ungünstige Privatnachrichten über die Ernte und die besseren Verhältnisse am Markte für Fertigfabrikate Kauflust auslösten. Auch bestand seitens der Spinnereibesitzer in Neuengland mehr Neigung, sich einzudecken. Im Nachmittagsverkehr führten die einer Abschwächung günstige Wochenstatistik und die größeren Bestände zu einem Nachgeben der Preise. Immerhin waren diese ver Saldo immer noch erheblich höher.

Chicago, 25. August. Die Weizenpreise unterlagen mehrfachen Schwankungen. Die Grundstimmung des Marktes war aber fest, ungünstige Wetterberichte und unbefriedigende Nachrichten über den Erntestand in Kansas sowie reger Begehr für Lokoware lösten größere Kauflust aus, der gegenüber die zeitweilige Abschwächung nur von geringer Bedeutung war. Mais begann mit niedrigeren Preisen infolge günstiger Wetter- und Ernteberichte, erholte sich auf Meldungen über geringe Abladungen an den Stapelplätzen und ging neuerlich zurück, als sich per September Realisierungen einstellten.

Börse.

≠ **Warschauer Börse vom 27. 8. 23.** Die Tendenz hat sich stark gebessert, das Interesse für bessere Papiere nimmt stark zu, auch kleinere Werte werden wieder gekauft. Von offiziellen Werten wurden notiert: Bank Dyskontowy 860—850, Bank Przemysłu 250—320, Bank Małopolski 87—95, Bank Handlowy 230—240, Bank Handlowy w Warszawie 2100—2075, Bank Zw. Spółek Zarob. 575—600, Częstocice 4800—5000, Michałow 510—540, Fabr. Cukru 7200—8100, Cegielski 155—175, Modrzejów 1700—1975, Ostrów Zaki 1750—2150, Starachowice 900—1050, Zieleniewski 1750—1700, Zawiercie 52 000—70 000, Zyrardów 41 500—62 000, Nobel 300—310, Chodorów 1200—1315, Spirytus 1000—1150, Unja 1500. Von den inoffiziellen Werten wurden gehandelt: Konopie 130, Pruszków 65—75, Nitrat 55, Lokomotywy 190, Polski Lloyd 60, Kauczuk 75—80, Opatówek 120—137,5, Machlejd 75, Przemysł Korkowy 85, Zjednoczone Fabryki Rolnicze 600—650, Cukrownia Zduny 10 000, — Kujawy 15 000, Gazy Ziemne 5500, Lechita 22,5—25, Cukrownia Mała Wieś 450—470, Dobrzyniews 32—37, Warsz. Bank Zjedn. 150.

Kurse der Posener Börse.

	28. August	27. August
Bankaktien:		
Bank Centralny I.—III. Em. . .	—,—	16 000
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VII. Em.	15 000	—,—
Bank Przemysłowców I. Em. o. K.	16 500—17 000	17 000—16 500
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	50 000	—,—
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. .	5000	5300—5100
Industrieaktien:		
R. Barcikowski I.—IV. Em. . . .	16 000	15 000—15 500
Browar Krotoszyński I.—IV. Em. .	230 000-200 000	220 000—210 000
H. Cegielski I.—VIII. Em.	17 000—18 000 —17 500	15 000—16 500 —16 000
Centrala Rolników I.—IV. Em. .	5500	—,—
Centrala Skór I.—V. Em.	27 000—30 000	26 500—24 000 —25 000
Cukrownia Zduny I.—II. Em. . .	600 000	500 000
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	52 000	—,—
C. Hartwig I.—VI. Em.	7500	7500
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	—,—	5000
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em. o. Bzr.	75 000—70 000	73 000—70 000
Iskra I.—III. Em.	52 000—53 000	—,—
Juno I—II. Em.	13 500—14 000	13 500
Lakoma I.—II. Em. o. Bezugsr. .	—,—	50 000
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	850 000	850 000-800 000
Dr. Roman May I.—IV. Em. . .	550 000	525 000
Pneumatik o. Zukaufsr. u. o. Kup.	6500—6000	5000-7000-6500
S. Pendowski I. Em.	—,—	23 000—20 000
Płótno I.—II. Em. (ohne Bezugsr.)	24 000	25 000
Papiernia, Bydgoszcz I.—III. Em.	11 000—10 000	—,—
Patria I.—VIII. Em.	17 000	17 000
Pozn. Spółka Drzewna I.-VI. Em. (ohne Bezugsrecht)	45 000—47 500	45 000
„Unja" (früher Bentzki) I. u. II. Em.	130 000	—,—
Wytwornia Chemiczna I.—III. Em. ohne Bezugsrecht	8000	8000—7500

Tendenz: stärker.

Warschauer Vorbörse vom 28. August.

Deutsche Mark in Warschau......	0,04
Dollar in Warschau..............	248 000
Englische Pfund in Warschau ..	1 130 500
Schweizer Franken in Warschau..	44 850
Französischer Franken in Warschau	14 200

Warschauer Börse vom 27. August.

Devisen:

Belgien	11 470—11 450	Paris	14 200
Berlin u. Danzig	0.04	Prag	7 320
London . .	1 131 000—1 130 500	Schweiz	44 850
Neuyork	248 000	Wien	3.51
Italien	10 750		

Danziger Mittagskurse vom 28. August.

Die polnische Mark in Danzig............	1820
Der Dollar in Danzig	6 200 000—6 500 000

Berliner Börsenbericht

vom 27. August.

Disk.-Komm.-Anleihe	14000000.—	Polnische Noten	2 400.—
Danz. Priv.-Aktienb.	4 800 000.—	Auszahlung Holland .	2 200 000.—
Hartmann Masch.-Akt.	4000000.—	„ London	25 500 000.—
Phönix	58 000 000.—	„ Neuyork .	5 600 000.—
Schuckert	79 000 000.—	„ Paris . .	320 000.—
Hapag	39 300 000.—	„ Schweiz .	1 016 000.—
3½% Pos. Pfandbriefe	—.—	Ungarische Goldrente . .	—.—
Auszahlung Warschau	—.—		

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Politik Dr. Wilhelm Loewenthal; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Gut,

mindestens 300 Morgen mit eigener Jagd, guten Gebäuden und Boden, nahe Bahnstation, **sofort zu kaufen gesucht.** Gefl. Offerten u. **H. 8799** an die Geschäftsst. d. Bl.

Achtung! Tausch!

Gut 600 Morg., 400 Morg. Acker, 100 Morg. Wiese, 100 Morg. Wald. Neue Gebäude. Wasserleitung, mit kompl. lebend. u. totem Inventar in **Freistadt Danzig**, Bahnstation am Ort, gegen entsprechendes Objekt in Nähe **Poznań** zu **tauschen.** Näheres durch Firma [8806

J. Waleniak i S-ka, Wroniecka 1.

Molkerei

zu kaufen oder zu **pachten gesucht** in einer milchreichen Gegend. Gefl. Offerten an [8803

W. Jurkowski, Grudziądz,
Moniuszki 6.

Die Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, Abteilg.:

Versand-Buchhandlung

liefert jetzt direkt an die Besteller folgende neue Werke:

Diers, Franzosen im Land.
Kühne u. Meyer, Leitfaden der landwirtschaftlichen Maschinenkunde.
Gaucher, Die Veredelungen und ihre Anwendung für die verschiedenen Bäume und Sträucher.
Prjanischnikow, Die Düngerlehre.
Pusch, Die Beurteilung des Rindes.
Soergel, Rechtsprechung (Jahrbuch des Zivilrechts) 23. Jahrgang 1922.
Bilz, Naturheilverfahren.
Himmel—Erde—Mensch. Einzigartige Entwicklungsgeschichte der ganzen Welt mit vielen Abbildungen, Modellen, Tafeln und Karten.
Dr. Tigerstedt, Lehrbuch der Physiologie des Menschen.
Anernheimer, Das Kapital. Roman.
Hann-Süring, Lehrbuch der Meteorologie.
Christiansen, Taschenbuch einheimischer Pflanzen.
Cleff, Taschenbuch der Pilze.
Dinand, Taschenbuch der Heilpflanzen.
Maier-Rothschild, Kaufmanns Praxis.
Hörle u. Schwegelbauer, Unser schönes Stuttgart. Heimatkunde in Wort und Bild für die Jugend.
Nabl, 800 Wiener Ausflüge von 5 Stunden bis zu 2 Tagen.
Dr. Lange, Das Schachspiel und seine strategischen Prinzipien. Mit 1 Schachbrett-Taf. u. 43 eingedr. Diagr.
Hasenauer, Himmel und Hölle auf der Landstraße.
Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Heft Sommer/Herbst 1923.

Kiefern- Brennholz

Kloben — Rollen — Stubben

in jeder Menge kauft

Górnośląskie Przedsiębiorstwo Węglowe,
Poznań, Wały Zygmunta Augusta 3.
Tel.: 1296 u. 3871. **Tel.-Adr.:** Weglesląskie.

Rohflachs (Flachsstroh), Röstflachs, Knickflachs, Speisekartoffeln

en gros gegen bar kauft

Fürst Lichnowsky'sche Flachseinkaufs-Centrale.

Offerten mit **Angabe der Menge** zu senden an den **Leiter der Centrale W. K. v. Wolański in Kempen, Hotel Central.**

Gasmotor ca. 1 PS. gesucht.

Preisangabe u. Beschreibung unter **C. 8797** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt (Posener Warte)**
für den **Monat September 1923**

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Ankäufe u. Verkäufe

Suche gebrauchte
Dreschmaschine (Breitdrescher);
Göpel, Häckselmaschine und Zentrifuge
sofort zu kaufen. Off. erbittet **K. Przybyl,** Poznań, **Jasna 12.** Tel. 3829.

Zwei guterhaltene
Bettstellen
und eine eiserne
Kinderbettstelle
zu kaufen gesucht. Off. mit **Preisangabe** u. **8680** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Ein Paar starke Pferde
f. Speditionsgeschäft **zu kaufen gesucht.** Offerten mit **Preisangabe** unt. **8795** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gebr. Schreibtisch
mit **Sessel** und **ein Regal zu kaufen gesucht.** Angebote mit Preisangabe erb. unt. **8764** a. d. Gesch. d. Bl.

Karbid,
Benzin, Maschinen-Oele, Staufersett, Wagenschmiere, Lichte empfiehlt
Nowa Drogerja,
Poznań, ul. Wrocławska 38.
Filiale: Drogerja Rynkowa, ul. Rynkowa. [8665

Sofort lieferbar!
Wir empfehlen folgende Bücher als neu:
Das Buch der Hausschneiderei
Ein gewissenhafter, geduldiger Lehrer und Ratgeber.
Gleich wertvoll für Anfänger, Lehrende und im Schneidern Geübte. Großer Schnittbogen mit grundlegenden Schnitten in normaler Größe liegt bei. Mit vielen modernen Abbildungen. Gut kartoniert.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, Abt.: **Versandbuchhandlg.**

Neuer wollener
Jumper
billig zu verkaufen.
Zu erfragen **Poznań,** ul. Głogowska 104, I. rechts.

Wir bieten antiquarisch, gut erhalten, zum Kaufe an:
Die Welt des Kaufmanns
5. u. 6. Jahrg., geb.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt. Versandbuchhandlg.
Poznań,
ul. Zwierzyniecka 6.

Ein größ. Posten Ia Schuhcreme
große Dosen **Urbin, Hermesin, Unja.**
Engros u. Detail empfiehlt
Nowa Drogerja,
Poznań, ul. Wrocławska 38.
Filiale: Drogerja Rynkowa, ul. Rynkowa. [8667

Für die Einmachezeit
Flaschenkorken verschied. Größe, **Flaschenlack, Salizylpapier, Essigessenz, Essig und Essigsprit** empfiehlt
Nowa Drogerja,
Poznań, ul. Wrocławska 38.
Filiale: Drogerja Rynkowa, ul. Rynkowa. [8666

Personen-AUTO

(Limousine) 28 PS., elektr. Licht, i. bestem Zustande, sofort fahrbereit, äußerst günstig zu **verkaufen.**

Gefällige Anfragen an [8807

Fr. George, Poznań,
Plac Sapieżyński 4. Tel. 1174.

Speisezimmer,

gebraucht, gut erhalten **zu kaufen gesucht.** Offerten mit **Preisangabe** an [8804

W. Jurkowski, Grudziądz,
Moniuszki 6.

Kurzhaar-Rüden
Baron von Deutmannshof, III. Preis prämiiert Breslau 1923. Formiert sehr gut nach Edelmann Giftig, auch gleichfalls prämiierte
Kurzhaar-Hündin
hervorragender Feld- und Gebrauchshund in jeder Beziehung erstklassig gibt ab [815
A. Zellober, Poznań, Młyńska 2, Tel. 5077.

Arbeitsmarkt

Wirtschafts-Inspektor

mit guten Zeugnissen und Referenzen, 39 Jahre alt, kath., verheiratet, deutsch u. polnisch in Wort u. Schrift, mit langer u. allseitiger Praxis. Absolvent einer landwirtschaftl. Schule **sucht** für **1. Oktober 1923** passende **Stellung.** Gefällige Angebote erb. [814

F. Gabzdyl, Sowiny,
p. Bojanowo, pow. Rawicz.

Für größeres **Fabrik-Unternehmen** wird zum **1. Oktober d. J., tüchtiger, unverheirateter**

Buchhalter und Korrespondent,

der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, **gesucht.** Gefl. Angebote unter **T. 3290** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Suche für hiesige **2000 Morgen große intensive Wirtschaft zum 1. 10. 23** einen **fleißigen Mann** als
Hofbeamten bezw. **Assistenten**
evtl. auch
Eleven.
Polnische Sprache in Wort und Schrift Bedingung. Lebenslauf. evtl. Zeugnisabschriften. Gehaltsansprüche bitte einzusenden an
A. Reimann, Ober-insp., **Dom. Dębina,** poczta Otorowo.

Zum 1. 9. bezw. 1. 10. d. Js.
wird ein jüngerer, lediger, evangelischer [8798

Hofbeamter

aus guter Familie für
2000 Morgen großes Gut
gesucht. Erfahrung in **einfacher Buchführung** und Kenntnis der polnischen Sprache erwünscht. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften sind zu richten an
Gutsverwaltung Suchoręcz,
p. Zalesie, pow. szubiński.

Suche für hiesige **2000 Morgen große intensive Wirtschaft** zum **1. Oktober d. Js.** einen fleißigen
jungen Mann
als **Hofbeamten bezw. Assistenten.**
Polnische Sprache in Wort und Schrift, sowie Lust u. Liebe zum Beruf Bedingung. Lebenslauf, evtl. Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche bitte einzusenden an
A. Reimann, Dom. Dębina, poczta Otorowo.

Zum sofortigen Antritt suche tüchtigen, unverheirateten
Brenner.
Offerten nebst Zeugnisabschriften an die **Gutsverwaltung Lewice,** pow. Międzychód. 8774

KINO Colosseum św. Marcin 65.

Achtung nur 4 Tage!
Vom 27. bis 30. August 2. Serie
des ungewöhnlich spannenden Dramas
Dr. Mabuse

Tausche

großes, elegantes **Brillantencollier** im Werte von **4000 Dollar** gegen **Haus** in Posen oder **Landwirtschaft.** Eilige Offerten unter **Nr. 8777** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Aus Beyer's
Mode-Führern
Herbst u. Winter 1923/24
sind sämtliche
Schnitte eingetroffen
und zu beziehen durch
Leonard Pfitzner, Poznań,
św. Marcin 44.



Kaufmann, Deutscher, viel auf Reisen, sucht [8801
möbl. Zimmer
für dauernd bei bess. dtsch. Familie. Off. u. **8801** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Einige Aktien Schrodaer Zucker
gegen Höchstgebot abzugeb. Ang. u. **8793** a. d. Gschftsst. d. Bl.

Mechaniker G.
welcher mich Dienstag, d. 21. vor dem Stadttheater erwartete, wird um seine Adresse gebeten u. **„Glück 8795"** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Kalisalz, Phosphorsäure, Stickstoff,
[8368
Kleie, Oelkuchen(-Mehl) und Kohlen
bieten an
Laengner & Illgner,
Telephon 111. **Toruń.** Telephon 111.

Suche tüchtigen, energischen
Waldwärter, 8773
der den Feldschutz mit übernimmt. Offerten nebst Zeugnisabschriften an die **Gutsverwaltung Lewice** p. Międzychód.

Buchhalterin für Getreidegeschäft,

die mit **Landkundschaft umzugehen versteht, sofort gesucht.** Angenehme Dauerstellung, auf Wunsch mit Pension. Angebote unter **Nr. 8789** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Aeltere, erfahrene
Stellmacher
verlangt sofort (8800
Wagenfabrik Martin, Gniezno (Gnesen).

Für kleinen Haushalt
Mädchen für Alles
ab **sofort gesucht.** Angeb. u. **Solacz 8792** a. d. Gschft. d. Bl.

Jüng. Kontoristin,
flotte Rechnerin, wenn mögl. der poln. Spr. in Wort und Schrift kundig, sowie einige
Lehrmädchen
für Lager und Kontor stellen sofort ein. **J. Themal, ul. Wielka 10.**

Tücht. selbst. ältere Wirtin
(nicht unter 40 Jahren) für frauenlosen Haushalt mit Wirtsch. u. Geflügelzucht, der polnisch. Sprache mächtig **gesucht.** Angeb. mit Zeugnisabschr. u. **H. W. 8771** a. d. Geschft. d. Bl.

Stellengesuche.

Tüchtiger, energisch. Platz- u. Werkführer
sucht Stellung ab **1. 10.** od. früher. Suchender ist 43 Jahre alt, verheiratet, evgl., 25 Jahre im Fach, mit allen Arbeiten auf dem Platz u. Werk aufs beste vertraut. Angeb. unter **8791** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Verkäuferin,
poln. u. deutschsprechend, sucht Stellung, ganz gleich welcher Branche. Ang. u. **8731** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche Stellung, wo ich **das Brennereifach** **mit Nebenbetrieb** erlernen kann. Angebote unter **8775** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Jung. geb. Fräulein sucht per **sofort Stellung** als
Wirtin
bei alleinsteh. Dame od. Herrn. Gute Zeugnisse vorhand. Off. u. **Nr. 8794** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Junger Mann aus der Getreidebranche, auch ein Jahr im Rentamt tätig gewesen, **sucht** von sofort oder 1. Oktober

Stellung

Angebote unter 8747 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mittwoch, 29. August 1923. **Posener Tageblatt.** Beilage zu Nr. 194.

Aus Stadt und Land.

Posen, 28. August.

Der neue Posttarif.

Am Sonnabend, 1. September, tritt, wie schon wiederholt erwähnt wurde, der neue Posttarif in Kraft, dessen Hauptbestimmungen folgende sind:

a) Inlandsverkehr.

Gewöhnliche Briefe: Briefe bis zu 250 Gramm 1000 M. im Ortsverkehr. Im auswärtigen Verkehr kosten Briefe bis zu 20 Gramm 1000 M., über 20 bis 250 Gramm 2000 M., Amtsbriefe über 20 bis 2000 Gramm 2000 M.; **Postkarten:** a) einfache 500, b) mit Rückantwort 1000 M.; **Drucksachen:** bis zu 25 Gramm 100 M., bis zu 50 Gramm 200 M., bis zu 100 Gramm 400 M., bis zu 250 Gramm 1000 M., bis zu 500 Gramm 1500 M., bis zu 1000 Gramm 2000 M., amtliche Drucksachen über 1000 bis 2000 Gramm 2000 M., Blindendrucke von 20—120 M. je nach Gewicht; **Handelspapiere** (auch Manuskripte ohne Korrekturen): bis zu 250 Gramm 1000 M., bis zu 500 Gramm 1500 M., bis zu 1000 Gramm 2000 M.; **Warenproben:** bis zu 100 Gramm 500 M., bis zu 250 Gramm 1000 M., bis zu 500 Gramm 1500 M., bis zu 1000 Gramm 2000 M.; **gemischte Sendungen:** bis zu 250 Gramm 1000 M., bis zu 500 Gramm 1500 M., bis zu 1000 Gramm 2000 M.; **Postanweisungen:** bis zu 1000 M. 50 M., bis zu 5000 M. 100 M., bis zu 10 000 M. 200 M., bis zu 20 000 M. 400 M., für jede weiteren 10 000 M. 50 M. Die höchste Überweisungssumme beträgt 5 Millionen Mark; **Wertbriefe:** geschlossene Wertbriefe (durch den Aufgeber versiegelt) bis zu 20 Gramm 1000 M., bis zu 250 Gramm 2000 M., Amtsbriefe über 20 bis 2000 Gramm 2000 M., Rekommandationsgebühr 1000 M., Wertgebühr für jede 10 000 M. 50 M.; **Pakete:** bis zu 1 Kilogramm 2000 M., bis zu 5 Kilogramm 10 000 M., bis zu 10 Kilogramm 20 000 M., bis zu 15 Kilogramm 30 000 M., bis 20 Kilogramm 50 000 M. Für **Wertpakete werden erhoben:** a) für je 10 000 M. oder Teile davon 50 M., b) bei Wertpaketen über 500 000 M. eine besondere Manipulationsgebühr pro Paket 5000 M.

Nebengebühren: Rekommandationsgebühr 1000 M., Expreßgebühr 4000 M., schriftliche Mitteilung auf dem Blankel P. K. O. 500 M. Empfangsgebühren: Zustellungsgebühr für Geldbriefe, Postanweisungen und Scheckzahlungsanweisungen der P. K. O. bis zu 10 000 M. 50 M., über 10 000 bis 100 000 M. 500 M., über 100 000 M. bis 300 000 M. 2000 M., über 300 000 bis 500 000 M. 4000 M., über 500 000 bis zu einer Million 5000 M. Für jede weitere Million oder Teile 1000 M. Reklamationsgebühr 1000 M.

b) Telegrammtarif.

Das Wort 1000 M. Grundtaxe 10 000 M. Für dringende Telegramme die dreifache Gebühr.

c) Fernsprechverkehr.

Die Gebühr für ein Dreiminuten-Ferngespräch beträgt: bis zu 25 Kilometern 3000 M., bis zu 50 Kilometern 6000 M., bis zu 100 Kilometern 9000 M., für jede weiteren 100 Kilometer 3000 M. Für dringende Gespräche wird die dreifache Gebühr erhoben.

d) Auslandsverkehr.

Gewöhnliche Briefe: a) nach der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn bis zu 20 Gramm 1600 M., für jede weiteren 20 Gramm 1000 M. Gewöhnliche Briefe ins übrige Ausland: bis zu 20 Gramm 2000 M., für jede weiteren 20 Gramm 1000 M.; das Gewicht darf nicht mehr als 2 Kilogramm betragen. **Postkarten:** a) nach der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn 900 M., ins übrige Ausland 1200 M.; **Drucksachen** und **Zeitungen:** für je 50 Gramm 400 M.; **Handelspapiere:** für je 50 Gramm 400 M., mindestens jedoch 2000 M., Höchstgewicht 2 Kilogramm; **Warenproben:** für je 50 Gramm 400 M., mindestens jedoch 800 M., Höchstgewicht 500 Gramm. Die Warenproben dürfen nicht länger als 30 Zentimeter, nicht breiter als 20 Zentimeter und nicht höher als 10 Zentimeter sein. **Rekommandationsgebühr** 2000 M.; **Rückbescheinigung:** a) bei der Aufgabe 2000 M., nach der Aufgabe 4000 M., Reklamationsgebühr 4000 M. Expreßgebühr 4000 M. Grundsätzlich müssen alle Briefpostsendungen nach dem Auslande bei der Aufgabe völlig freigemacht werden. Ungenügend oder gar nicht freigemachte Sendungen werden den Aufgebern zur Ergänzung der Frankatur zurückgegeben.

Die neuen Richtpreise in der Stadt Posen.

Die Kommission zur Prüfung der Marktpreise hat in der Sitzung vom gestrigen Montag für die Zeit von Mittwoch, dem 29. August, bis Dienstag, den 4. September, auf Grund von Sachverständigengutachten folgende Richtpreise festgesetzt:

Roggenbrot das Pfund 4500 M., eine Semmel von 35 bis 40 Gramm 900 M., Roggenmehl das Pfund 5000 M., Weizenmehl Pfund 10 000 M., 1 Pfund Weizengrütze 10 000 M., 1 Pfund Gerstengrütze 4000 M., 1 Pfund Kartoffeln 500 M., 1 Mandel Eier 25 000 M., 1 Pfund Tafelbutter 45 000 M., 1 Pfund Kochbutter 40 000 M., 1 Liter Vollmilch 4500 M., 1 Liter Magermilch 2000 M., Quark das Pfund 6000 M., 1 Pfund Schweinefleisch 38 000 bis 42 000 M., frischer Speck das Pfund 48 000 M., geräucherter Speck das Pfund 55 000 M., 1 Pfund Rindfleisch 26 000 bis 35 000 M., 1 Pfund Birnen bis 4000 M. 1 Pfund Äpfel bis 5000 M., 1 Pfund Pflaumen bis 5000 M. Die Preise für Birnen, Äpfel und Pflaumen verstehen sich für Eßobst und gute Marktware.

Die Kommission hat von der Festsetzung von Richtpreisen für Gemüse einstweilen Abstand genommen, da sich nach der Erklärung von Sachverständigen der Gärtnervereinigung die Marktpreise für Gemüse in normalen Grenzen bewegen und zu keinen Klagen von seiten des kaufenden Publikums Anlaß gegeben haben. Die Vertreter der Gärtnervereinigung erklärten sich bereit, auf dem nächsten Markte die Preise eingehend zu prüfen. Sie haben sich auch verpflichtet, in der nächsten Sitzung der Kommission darüber zu berichten.

Ernte- und Saatenstandsbericht.

Allgemein hatte man gehofft, daß die mit dem 20. beginnende Woche endlich beständiges Wetter bringen würde, damit die in geradezu beängstigender Weise zurückgebliebene Ernte nun einmal gehörig gefördert werden könnte. Leider aber traf dies nicht ein, die Erntearbeiten wurden verschiedentlich durch widriges Wetter gestört, und so ergab sich am Ende der Woche das Bild, daß leider immer noch eine ganze Menge Getreide — Hafer, Weizen, Gemenge, Sommerroggen — auf dem Felde steht, trotz aller Anstrengungen, die in jeder Stunde, die das Einfahren erlaubte, gemacht wurden. Hülsenfruchtgemenge ist meist gemäht, reift aber bei dem wenigen Sonnenschein nur langsam aus und wird vielfach noch mehrere Tage liegenbleiben müssen, bis es zum Einfahren trocken genug geworden ist. Seradella ist auch schon zum Teil gemäht. Soweit aus den erhaltenen Auskünften über Druschergebnisse ein Bild über den Durchschnittsertrag an Körnern bei Roggen zu gewinnen ist, dürfte zu sagen sein, daß der Körnerertrag nicht im gleichen Verhältnis zu der recht guten Strohernte steht, eine Mittelernte aber doch übersteigen wird. Samenklee, von Sorten, die vom ersten Schnitt genommen werden — wie Schwedenklee — ist eingebracht. Für Stoppelseradella war das Wetter zusagend, sie wird eine gute Herbstweide oder Gründüngung geben. Die Kartoffeln sind leider teilweise vorzeitig abgestorben, sonst aber kann man wohl auf ein günstiges Ergebnis rechnen. Im Acker wurden mit Hochdruck die vorbereitenden Arbeiten für die Herbstbestellung betrieben. S.

Raffinierte „Geschäfts"leute.

Von verschiedenen Kaufleuten erhalten wir die Mitteilung, daß gewisse Warschauer und Lodzer „Firmen" existieren, die die Provinz bereisen und den Kaufleuten Muster ihrer Waren, hauptsächlich Textilwaren, vorlegen. Bei Bestellung lassen sie sich sofort Vorauszahlung leisten und machen als Bedingung ab, die Ware bei Nichtgefallen zurückzunehmen und das vorausbezahlte Geld zurückzuzahlen. Sie liefern dann den Bestellern eine Schundware, die in keiner Weise den vorgelegten Mustern entspricht und ihnen selbstverständlich von den Käufern sofort zur Verfügung gestellt wird. Der raffinierte Kniff dieser Leute besteht darin, daß sie sich auf diese Art Gelder verschaffen, die sie meistenteils mindestens vier Wochen zinsfrei für ihre Zwecke verwenden können, da zwischen erfolgter Reklamation, Erledigung der erforderlichen Korrespondenz, Rücksendung und Eintreffen der Ware und Leistung der Rückzahlung mindestens dieser Zeitraum verstreicht. An der schäbigen Ware erleiden sie letzten Endes auch keinen Verlust, da sie sie bei den steigenden Preisen schließlich immer noch an den Mann bringen können, wenn ihr „Kniff" nicht mehr ziehen sollte oder sie der Ware überdrüssig geworden sind.

Neue Verordnung in Sachen der Einkommensteuer. Das Finanzministerium hat angeordnet, daß zwecks Abzug der Einkommensteuer bei der Auszahlung von Dienstgehältern, Emerituren und Besoldung für Mitarbeit ab 1. September d. J. der Prozentsatz der Steuer so berechnet wird, daß bei der Feststellung der Steuer für das Jahr das Gehalt vom 1. August d. J. als Grundlage benutzt wird.

Für Heeresdienstpflichtige. Das Ministerium für Heeresfragen teilt mit: Im Ministerium laufen unzählige Gesuche von Freiwilligen und Heeresdienstpflichtigen ein, die bei der diesjährigen Musterung für tauglich befunden wurden und die nun um sofortige Einreihung in das Heer im Ausnahmefalle nachsuchen. Da im Sinne der geltenden Bestimmungen eine Einreihung von einzelnen Personen zu verschiedenen Zeitpunkten mit Rücksicht auf das Programm und den normalen Verlauf der Ausbildung durchaus unzuläßig ist und die allgemeine Einreihung der Heeresdienstpflichtigen des Jahrgangs 1902 im November l. Js. erfolgt, so werden alle bisher eingereichten Gesuche abschlägig beantwortet. Alle weiteren Gesuche werden keiner Durchsicht unterzogen werden.

Wie kommt das? Von unterrichteter Seite schreibt man uns: „Nach Ihrem Bericht in Nr. 193 schließt der Obermeister der Fleischerinnung Górski aus der Tatsache, daß in Kattowitz das Pfund Schweinefleisch für 20 000 Mark zu haben ist, während in Posen 24 000 Mark für das Pfund Lebendgewicht gezahlt werden müssen, daß das Fleisch aus Oberschlesien ins Ausland geht. Die Vermutung kann richtig sein, braucht es aber nicht. Ich glaube vielmehr, daß es sich mit dem Fleisch genau so verhält wie mit der Milch. Seit etwa einem Jahre gehen von Posen täglich einige tausend Liter Milch nach Oberschlesien. Obwohl nun die Milchempfangstelle in Oberschlesien die Milch teurer bezahlen muß, als der Verkaufspreis in Posen beträgt (wozu dann noch Fracht usw. hinzukommen), wird die Milch in Kattowitz von den Verbrauchern nicht teurer bezahlt als in Posen. Wie ist das möglich? Die Antwort lautet: Der Preisunterschied geht zu Lasten der Regierung. Die Regierung bringt dieses Opfer, einmal um die Bevölkerung mit dem so notwendigen Nahrungsmittel zu versehen, dann aber auch, um die Bevölkerung bei guter Stimmung zu erhalten. Und — so wird man sich weiter fragen — was tut Oberschlesien dafür, daß die Provinz Posen sich zu seinen Gunsten auspowern läßt? Als Antwort braucht man nur auf die Kohlen zu verweisen, die man jetzt im Sommer mit 85 000 Mark den Zentner bezahlen muß. Und doch sollten wir — so hieß es vordem —, soweit Kohle in Betracht kommt, in Wonne schwimmen, sobald erst Oberschlesin Polen einverleibt sein würde. Es kommt aber alles anders, als man denkt.

× **Neuer Chauffeurtarif.** In der Stadt Posen ist mit Gültigkeit vom 23. d. Mts. ab der Monatslohn für die 1. Kategorie (mit Berechtigungsschein aus 1914) auf 3 619 200 M., für die 2. Kategorie auf 2 685 600 M. festgesetzt worden.

Keine Erteilung amerikanischer Sichtvermerke. Das amerikanische Konsulat in Warschau hat z. Zt. die Ausgabe von Nummern zur Erlangung von Auswanderungsvisen eingestellt. Die Unterbrechung ist eine zeitweilige.

Erhöhung der Militärrenten. Nach einer Verfügung des Finanzministeriums erhalten die Militär-Rentenempfänger eine 58proz. Teuerungszulage. Da die Teuerungszulage rückwirkend vom 1. August d. Js. festgesetzt ist, so wird den Empfangsberechtigten diese nachgezahlt. Es sind demnach zwei Quittungen vorzulegen. Empfänger, die weniger als 1650 M., sowie die Witwen und Waisen, die 3000 bzw. 1000 M. oder 2000 M. beziehen, erhalten die Rente bis zur Neuregelung der Bezüge unverändert weiter.

× **Die Arbeit eingestellt** haben heut vormittag wegen Lohndifferenzen die Metallarbeiter der Cegielski'schen Maschinenfabrik T. A.

× **Wie man Polizeiverordnungen umgeht.** In unserer guten Stadt Posen begegnet man jetzt öfter in den Schaufenstern Preisauszeichnungen, wie 60 000 bis 300 000 M. usw. Das bedeutet eine schlanke Umgehung der Polizeiverordnung, nach der alle in den Schaufenstern ausgestellten Waren eine Preisauszeichnung tragen müssen. Der Zweck dieser Auszeichnungen wird durch derartige absichtlich irreführenden Manipulationen natürlich völlig verfehlt.

× **Abermalige Erhöhung der Posener Straßenbahnfahrpreise.** Die Posener Straßenbahn erhöht vom 1. September ab wieder die Preise. Die Einzelfahrt wird 3000 Mark kosten, der Preis der Monatskarten wird entsprechend erhöht.

Der Verband der Fabrikanten alkoholhaltiger Getränke gibt durch Zirkular bekannt, daß er von sofort ab seine Ware nur gegen sofortige Zahlung bezw. Vorauszahlung abgeben könne. Er begründet sein Vorgehen mit der gegenwärtigen schweren wirtschaftlichen Lage, die einem Geldmangel zur Folge hat, und auch damit, daß er selbst ebenfalls alles im voraus bezahlen müsse.

× **Die teuren Streichhölzer.** Für ein Paket Streichhölzer zahlt man heut in den hiesigen Geschäften 15 000 M., d. h. für die Schachtel mit durchweg 50 Streichhölzern 1500 M. Ein einziges Streichholz stellt sich somit, vorausgesetzt, daß, was leider nicht immer der Fall ist, alle Streichhölzer wirklich brennen, auf 30 Mark. Dafür erhielt man in Friedenszeiten, in denen man für 3 Pakete 25 Pfg. zahlte, 360 Schachteln. Man muß jetzt für Streichhölzer den 150 000fachen Friedenspreis bezahlen!

× **Als Dieb festgenommen** wurde gestern abend 11 Uhr auf dem Hauptbahnhofe der obdachlose Arbeiter Ludwig Wińcak. Ihm konnten ein Anzug, Wäsche und Schuhe abgenommen werden, die er einem gewissen Przybule aus dem Kreise Wongrowitz gestohlen hatte.

× **Wer sind die Eigentümer?** Im 2. Polizeikommissariat auf der Großen Gerberstr. lagern seit Januar drei Schutzleder von einem Verdeckwagen, die drei verdächtigen Personen abgenommen worden sind. Bisher hat sich der rechtmäßige Eigentümer noch nicht gemeldet. — Im 4. Polizeikommissariat in der ul. Kręta (fr. Kohleisstraße) steht seit Anfang Juni ein Fahrrad mit der Nr. 76 244, dessen Eigentümer sich bisher noch nicht gemeldet hat. Der Dieb hat angegeben, es s. Zt. aus dem Eingangstor zum Stadtkrankenhause gestohlen zu haben.

× Diebstähle. Gestohlen wurden: aus einer Kammer des Hauses Wały Królowej Jadwigi 2 (fr. Burggrafenring) schmutzige Wäschestücke im Werte von 10 Millionen Mark; einer Frau in einem Geschäft in der ul. Kramarska 24 (fr. Krämerstraße) eine Geldtasche mit 150 000 M. barem Gelde und einem Eisenbahnfahrausweis auf den Namen Zofja Widyńska aus Chludowo, Kr. Posen-West; aus einer Druckerei in der ul. 27. Grudnia 5 (fr. Berliner Straße) Druckereilettern im Werte von 1 Million Mark; aus dem Goldwarengeschäft von Roman Pawłowicz auf der Wallischei 76 für 6 Millionen Mark Goldwaren aus dem offenen Laden; einem Bewohner des Hauses Św. Józefa 3 (fr. Petristraße) ein Brillant im Werte von 25 Millionen Mark; der Dieb wurde alsbald ermittelt und festgenommen; aus dem Hause ul. Kraszewskiego 17 (fr. Hedwigstraße) ein Fahrrad, Marke „Volldampf", Nr. 128 052, mit Freilauf, im Werte von 3 Millionen Mark; aus einem Garten ul. Kolejowa 52 (fr. Bahnstraße) Zwiebeln in großen Mengen, dabei wurde der Garten schwer verwüstet. Der Schaden beziffert sich auf 1½ Millionen Mark.

---

* **Bromberg,** 27. August. Ein großer Wertsachendiebstahl wurde am Sonnabend bei dem Juwelen-Reisenden Joseph Wasilewski, Danziger Straße 54, verübt. Aus seiner Wohnung wurde ein Kästchen in Größe eines Ziegelsteins, angefüllt mit verschiedenen Goldsachen, wie Uhren, Ohrringen, Zigarren- und Zigarettenetuis und -spitzen, Medaillons u. a. m. im Gesamtwerte von 150 Millionen Mark entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt.

hm. **Buk,** 27. August. In einem Küchenartikelgeschäft am Markt stahl eine Landfrau einen Satz von sechs Tellern. Sie war jedoch von der Geschäftsinhaberin dabei beobachtet worden, die der frechen Diebin die Teller wieder abnahm; nachdem ihr von der Besitzerin sechs kräftige Ohrfeigen verabfolgt waren, wurde die Diebin an die Luft befördert. — Auf dem Grundstück des Landwirts Schiller in Kammthal bei Buk steht ein Apfelbaum in voller Blüte.

* **Hela,** 27. August. Vor einigen Tagen fanden Kinder im Wäldchen hinter dem Kurhause in Hela die Leiche einer Frau. Neben ihr lag eine kleine Pistole, mit der sie sich durch einen Schuß mitten ins Herz getötet hatte. In ihrer Handtasche befanden sich außer einem Paß auf den Namen Halina Michalikówa-Krakau ein Abschiedsbrief, eine Uhr und 1500 M. deutsch. Die Verstorbene ist 24 Jahre alt, Witwe eines Kapitäns, der sich im Vorjahre erschossen hat. Sie ist eine geborene Tomaszewska aus Zoppot.

* **Lissa i. P.,** 27. August. Das Kubikmeter Gas kostet nunmehr 7000 M., elektrischer Strom für Beleuchtung 14 000 und Kraftstrom 11 500 M. — Das „Liss. Tagebl." schreibt: Am Montagwochenmarkt wurde einer Butterfrau von einer rabiaten Käuferin ein ½-Pfundstück Butter in das Gesicht geworfen. Um nicht noch einmal solch trübe Erfahrungen machen zu müssen, hat die Butterfrau es vorgezogen, nur ihre Privatkundschaft zu versorgen. Auch dieses ist nicht richtig, da die Frau von einem Beamten der Staatspolizei zur Bestrafung aufgeschrieben wurde. Wenn die Verhältnisse sich weiter so zuspitzen sollten, kann es uns passieren, daß wir wieder für unser schweres Geld auf Hamsterfahrten ausgehen können.

* **Krotoschin,** 27. August. Am 23. August galten hier folgende Preise: das 4½ Pfund-Roggenbrot 20 000 Mk., die 30 Grammsemmel 1000 Mk., Molkereibutter das Pfund 50 000 Mk., Vollmilch 3400 Mk., Magermilch 1200 Mk. das Liter, Weichkäse 5000 Mk. das Pfund. Zucker kostet 15 000 Mk., Salz 4000 Mk. das Pfund. Auch das Paket Streichhölzer ist schon auf 11 000 Mk. gestiegen.

* **Putzig.** 24. August. Etwa 200 Einwohner unserer Stadt waren am Sonntag zusammengekommen und beschlossen, eine **Volksbäckerei zu gründen.** Es wurde zunächst ein vorläufiger Vorstand gewählt.

Aus Ostdeutschland.

* **Breslau,** 26. August. Eine Versammlung Breslauer Zeitungsverleger und Buchdruckereibesitzer hat beschlossen, in allen Betrieben unter Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen dem gesamten technischen Buchdruckpersonal zu kündigen, weil sie nicht in der Lage sind, die unberechtigt hohen, die Unwirtschaftlichkeit der Betriebe nach sich ziehenden neuen Buchdruckerlöhne weiterhin aufzubringen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

X. 900 Wir können die Zuckerbank nicht zwingen, ihre Bekanntmachungen auch im „Pos. Tagebl." zu veröffentlichen. Früher tat sie es, weil sie auf dem Standpunkt stand, ein wirtschaftliches und kein politisches Unternehmen zu sein, und weil der Anzeigenteil neutrales Gebiet ist, auf dem Freund und Feind zu Worte kommen können. Seitdem der „Kurjer" aber die Vehmgerichte eingeführt hat und Leute an den Pranger stellt, die es wagen, ohne sein Plazet eine Anzeige im „Pos. Tagebl." zu veröffentlichen, hat die Zuckerbank die Veröffentlichung ihrer Bekanntmachungen im „Pos. Tagebl." eingestellt. Der „Kurjer" sollte dann doch aber konsequent sein und alle Anzeigen jüdischer oder deutscher Herkunft zurückweisen. In solchen Augenblicken ändert sich die Moral des „Kurjer", und er sagt: „non olet".

F. G. R. Unseres Erachtens scheint der Distriktskommissar zu seiner Maßnahme berechtigt zu sein. Wenden Sie sich mit einer Eingabe an ihren Kreisstarosten.

E. J. in Z. 1. Die Auskunft des Bezirksfeldwebels ist durchaus unrichtig. Da Ihr Sohn im Besitz des Berechtigungsscheins zum einjährig-freiwilligen Militärdienst ist, braucht er im polnischen Heere auch nur ein Jahr zu dienen. Wenden Sie sich an das Kommando des Regiments, in dem Ihr Sohn dient, und im Falle der Ablehnung des Gesuchs, an das Armeekorps des Regiments. 2a. Kann liquidiert werden. 2b. Wir raten dazu, abzuwarten und nicht Hals über Kopf zu verkaufen. 3. Wir kennen ein derartiges Mittel nicht.

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Die Erziehung zur Berufsfähigkeit der Frau.

Heute gilt die Frage nicht mehr, ob eine Tochter einen Beruf ergreift. Heute fragt man, welchen Beruf hat sie sich gewählt. Damit ist die Berufspflicht festgestellt, genau wie beim andern Geschlecht. Der Unterschied liegt darin, daß für Frauenberufe nicht immer die Opfer gebracht werden wie für männliche, auch nicht immer mit dem Ernst gelehrt und erlernt werden, wie es auf der männlichen Seite geschieht.

Dies alles doch nur, weil eine eventuelle Ehe den Beruf überflüssig machen könnte, was beim Manne nicht der Fall ist. Die Wahl des Berufes sichert ihm sogar die soziale Stellung, ohne die er eine kleine Nummer, wenn nicht eine Null bedeutet. Einsichtige Eltern und selbstsichere Töchter gelangen aber heute zur Einsicht, daß eine Ehe die Frau nicht mehr vor der Berufsnotwendigkeit zu schützen vermag. Die besten finanziellen Verhältnisse, die tüchtigste Berufskraft des Ehemannes können durch äußere Einwirkungen so geschädigt werden, daß der Zusammenbruch der Familie nur durch die Berufsfähigkeit der Frau beseitigt werden kann.

Es entsteht somit die Frage, welche Berufe soll die Frau ergreifen und welche Schulen, Lehranstalten und Werkstätten sind für sie vorhanden?

Als erste Voraussetzung bei der Berufswahl unserer Töchter sollte gelten, nur solchen Beruf zu wählen, der der weiblichen Eigenart entspricht und in einer etwaigen Ehe durchgeführt werden kann. Es ist gewiß nicht zu verkennen, daß es Frauen gibt mit stark männlichem Einschlag ihrer Fähigkeiten, die zu einer Sonderstellung berechtigen. Die Frage bleibt nur, ob solche Frauen ihre Sonderbegabung durchführen können. Selbst wenn es ihnen gelingt, haben sie meist mit neidischen Hemmungen zu rechnen, die manche Berufsfreude tötet oder doch erlahmen macht.

Bis jetzt galt der Beruf als Lehrerin, Künstlerin, der Krankenpflegerin usw. als standesgemäß. Die Zahl der Berufsuchenden ist aber heute viel zu groß, erstreckt sich auf die weitesten Kreise, so daß das Berufsgebiet der Frau eine große Ausdehnung brauchte, die auch eingetreten ist.

Der in der letzten Zeit viel stärkere Verkehr mit Frauen anderer Länder und anderer Erdteile hat den Gesichtskreis vieler erweitert und manches offengelegt, an dem wir bislang achtlos vorübergingen. Dazu gehört bei uns in erster Linie die sehr gesteigerte Heiratssucht der jungen Leute, besonders der Mädchen. Wäre die große Wohnungsnot bei uns nicht, wir würden vor erstaunlichen Tatsachen stehen.

Damit ist bewiesen, daß unsere Töchter nicht auf der geistigen Höhe stehen, die Beruf und Persönlichkeit allem voranstellen, wie wir es z. B. in Amerika beobachten können. Bei uns scheint es an Ausbildungsmöglichkeiten nach dieser Richtung zu fehlen oder man legt den Bildungsmöglichkeiten nicht das entsprechende Ziel voran, die Bedeutung der eigenen Persönlichkeit zu heben und die erreichten Fähigkeiten sich und der Mitwelt dienstbar zu machen.

Ein in hohem Pflichtgefühl und Selbstachtung für ihren Beruf erzogene und herangebildete Tochter — dies kann in jedem Stande geschehen — wird auch in der Ehe als Hausfrau und Mutter ganz andere Leistungen vollbringen, als man sie heute, nicht gar so selten, beobachten kann. Unsere höheren Schulen und Bildungsanstalten sind mehr denn je auf die Zahlungsfähigkeit angewiesen, statt daß sie auf freien, großzügigen Stiftungen beruhen, um der Einzel-Intelligenz freie Bahnen zu schaffen. Man beobachte solche Mädchen, die nur ihrem Beruf und seiner Entwicklung leben, leben wollen, zu welchen Leistungen sie gelangen und noch weit mehr gelangen könnten, wenn, ja wenn nicht ein ironisches „bis hierher und nicht weiter" ihren Aufstieg lähmen würde.

Der kaufmännische Beruf, der überall in den allerletzten Jahren zu den meist gesuchten geworden ist, bestätigt dies. Die Grenzen der Entwicklung liegen nahe und beschränken sich auf Höchstleistungen innerhalb dieser Grenzen, wenn sie auch sonstige gern gewährte Anerkennung bringen können.

Die handwerklichen Berufe für Frauen, die nicht selten zu künstlerischen Höchstleistungen führen, werden nur dann gewählt, wenn sie diese Bezeichnung — also Kunstgewerbe — gleich in den Beginn ihrer Lehrzeit anfügen dürfen. In dieser Voreingenommenheit gegen handwerkliche Benennungen und wohl starker Überschätzung künstlerischer Voraussetzungen ist so mancher Mißerfolg, so viele Enttäuschungen zu suchen.

Das Wort „Kunst" ist ohnedies ein stark mißbrauchtes Wort — man denke nur an Kunstwäscherei und ähnliches — und als Ergänzung des Handwerks selten gerechtfertigt. Fritz Stahl, ein ernster Kunstkritiker, nennt die Bezeichnung unsinnig und behauptet, es gibt nur Handwerk oder nur Kunst.

Aus alledem ist zu erkennen, daß das Handwerk an sich nicht die richtige Wertschätzung findet, bei den Frauen wie bei den Männern, die sich heute umstellen lernen müssen. Gerade in gewissen Handwerken, die besonders der Frauenarbeit bedürfen, ja auf sie angewiesen sind, gibt es Entwicklungsmöglichkeiten, wie sie keine anderen Berufe zu bieten vermögen, allein schon durch die unbeschränkte Selbständigkeit nach verschiedenen Richtungen. Man denke nur an die verschiedenen Modeberufe, die in ihren Einzelheiten lange nicht genug bekannt und erkannt sind. Die Wahl dieser Berufe ist auf spezielle Veanlagung beschränkt, aber das sind noch viele andere Berufe auch und ist eher als Vorzug denn als Nachteil zu empfinden, weil Unbegabte von selbst mehr und mehr ausscheiden. Immer wieder sollte darauf hingewiesen werden, daß die Mode nicht nur Einzelberufe enthält, vor allem auch eine große Industrie darstellt, die der verschiedensten Intelligenzen bedarf. Die rein handwerklichen Leistungen, das Verständnis für dieselben, können zur Grundlage werden, müssen es sogar sein für den Aufstieg zu den kaufmännisch leitenden, wie zu den direkten rein modischen Leistungen in den stets wechselnden Kleidformen. Denn jede Phantasie in den modischen Kleidformen muß von der Möglichkeit der Herstellung und Ausführung ausgehen. Es gibt Broschüren und Wegweiser, die über alle diese beruflichen Einzelheiten ganz weitgehende Anregungen und Auskunft zu geben vermögen.

Unsere beruflichen Fachschulen sind, trotz bester Absichten der Regierungen und des Lehrpersonals, noch nicht überall als vorbildlich zu bezeichnen. Sie verlieren sich in Weitschweifigkeiten, die für den Forscher, nicht aber für den praktisch Arbeitenden notwendig sind und diesen, je nach Veranlagung, weit ab vom eigentlichen Arbeitsfeld führen können.

Für handwerkliche Berufe bleibt die Werkstätte die Lehrwerkstätte bei bekannt tüchtigem Meister oder Meisterin. Unter den letzteren sind heute Persönlichkeiten zu finden, die weit über ihren Beruf hinaus ihren Lehrlingen als Vorbild und Führer dienen können. Es ist noch zuviel Pädagogik oder Methodik, wie man es nennen will, in unseren Fachschulen.

Ernstes Pflichtbewußtsein und wohlverstandene Selbstachtung sollten der heranwachsenden Generation und ganz besonders unseren Töchtern mit auf den Lebensweg gegeben werden — so hört man den Fachverständigen sagen.

Ueber Kindererziehung.

Das höchste und heiligste Vorrecht der Frau ist die Erziehung des Kindes. Wo das echte mütterliche Gefühl in einer Frau lebt, macht sie keinen großen Unterschied, ob es eigene oder anvertraute Kinder sind. Die Frau, die nur ihr eigenes Kind liebt, an anderen interesselos vorübergeht, steht weltenfern der echten Mutterliebe, von der jedes Weib erfüllt sein sollte.

Wo echte Mutterliebe eine Frau beherrscht, wird auch die Ehe an sich zu einem heiligmäßigen Zusammenleben. Gibt es größeres zu schauen als so ein winzig Lebewesen, in den Kissen liegend, ganz von seiner Pflegerin abhängig in allen Dingen, das einstens als starker Mann oder mutige Frau ein ganzes Leben lebt? Gibt es größeres zu schauen als das Erwachen der Seele, schon in den ersten vier bis sechs Wochen seines Daseins? Ob das Kind dem Vater oder der Mutter ähnlich wird, ist nicht so wichtig zu erkennen als die Charakteranlagen, die oft schon so früh sich offenbaren und im Auge, im Blick, in den Bewegungen des Kindes sich erkennen lassen!

Glücklich das Kind, dem eine Mutter ward, „deren Herz und Pflichtgefühl wachend dieser Erkenntnis harrte". Eine solche Mutter sieht den Weg vorgezeichnet, den sie neben ihrem Kinde zu gehen hat, wo sie direkt einzugreifen, wo nur mahnend und warnend, wo still und unsichtbar dem Kinde, ihre Verantwortung Rechtfertigung findet. Die neue Zeit — man braucht keine Ursachen für diese Bezeichnung — hat auch in die Kinderpflege eingegriffen. Sie hat die Körperpflege weit voran, besser gesagt, an erste Stelle gesetzt. Die geistige Pflege wird den Eltern später überlassen, damit recht oft dem Zufall.

So wichtig die Körperpflege für das heranwachsende Kind ist, so pflichtengroß ist die geistige Pflege, das Überwachen der Seele mit all jenen Triebkräften, aus denen der spätere Mensch sein Leben ausfüllt, mit denen er sich in die Gemeinschaft der Menschen einfügt und seinen eigenen Platz behaupten muß. Unsere Kinder sind werdende Menschen, die später einmal anklagend oder dankend vor ihren Erziehern stehen.

Neben der körperlichen und geistig-seelischen Pflege, die so wichtig und ernst von der Geburtsstunde an das Kind begleiten muß, entsteht sehr bald auch die Pflicht zur Anpassung an das werktätige Leben, das für so viele ein ganzer Lebensinhalt werden kann. Ich muß zu dieser Behauptung die Methode zweier kluger Mütter erwähnen, die trotz wohlhabender Verhältnisse ihre Kinder frühzeitig in die praktische Arbeit einführten. Dies geschah so: Das wenig über zwei Jahre alte Töchterchen ward angehalten, nachdem das tägliche Bad, Frühstück und Ankleiden erledigt war, mit einem Staubtuch die Stuhlfüße nacheinander abzureiben. Das Kind gewöhnte sich immer mehr an die Arbeit, verlangte bald selbst danach und konnte nicht erwarten, bis es seine Arbeit beginnen konnte, die mit zunehmendem Alter ausgedehnt wurde. Der fast vierjährige Junge bekam die Aufgabe, den Schreibtisch des Vaters in Ordnung zu halten, die unteren Teile des Schreibtisches abzureiben. Auch diese Arbeit gelang nach und nach immer besser und machte dem Jungen viel Freude.

Mit Recht meinte die Mutter: in der Art, wie die Kinder die Arbeit erledigen, offenbart sich mir vieles aus ihrem Charakter, das ich ausgleichen kann. Ganz abgesehen davon, wie viel Zeit dadurch für die Dienstboten, besonders dem Kindermädchen, für andere Arbeit frei wird. Es bleibt noch genug Zeit für die Spaziergänge der Kinder.

Eine andere Mutter, in denkbar besten Verhältnissen, in der Nähe des Waldes wohnend, wohin das einzige Söhnchen morgens und nachmittags von seiner Wärterin (oder Fräulein) geführt wurde, verlangte, daß der Kleine seinen schönen Spielwagen jedesmal mit aufgelesenem Reisig gefüllt nach Hause bringe. Mit größtem Eifer und Gewissenhaftigkeit kam er dem Auftrage nach, und war stolz, wenn der kleine Wagen hoch bepackt war. Als der Herr Papa von dieser mütterlichen Verordnung erfuhr, war er zunächst ungehalten darüber und fand das Ganze höchst unpassend. Die junge Mutter aber meinte: „Laß nur, es macht ihm so viel Freude, und mir gibt es die Genugtuung, daß er später gern arbeiten und sich fügen wird. Er soll wissen, daß es Menschen gibt, die ihr Essen erst verdienen müssen. Heute kann niemand wissen, was das Schicksal ihm auf seinen späteren Lebensweg legt. Möge er jetzt die Arbeit armer Leute tun. Er hat ja so vieles andere ihnen voraus." Der Herr Papa fand, daß seine Frau wieder mal recht hatte, und freute sich mit ihr über den Jungen. Als Folge dieses väterlichen Einverständnisses ersann die kluge Mutter neue Aufgaben für ihren Einzigen. Er mußte — immer in Begleitung des Kinderfräuleins — bei den Großeltern oder Bekannten Aufträge erledigen. Dabei wurde ganz besonders beachtet, wie er dieser Pflicht gerecht wurde. Er durfte nichts weglassen, nichts hinzusetzen. Erst wenn alles wörtlich erledigt war, durfte er eigenes anfügen. „Er muß sich fügen lernen, einordnen unserem Willen, nicht daß er uns später über den Kopf wächst und uns beiseite schiebt," erklärte die Mutter. In diesen beiden Epilogen ist ebenso viel Erziehungsmethode enthalten, wie manche Bücher zu erklären suchen.

Aus alle dem Gesagten ist der Schluß zu ziehen, daß jedes Kind beim Eintritt in die Schule, ganz gleich welcher Kategorie diese angehört, zu innerlich gefestigten Begriffen erzogen sein muß. Es muß wissen, was man tun darf und was nicht, daß nichts geschehen darf, wovon die Eltern nichts wissen. Es muß das Fundament zu höheren Lebenspflichten in sich tragen, seine Seele muß dem Schönen und Guten geöffnet, dem Gegenteil in unüberwindlicher Abneigung gegenüberstehen. So ist das Kind reif, um in der Schule eine neue Welt des Wissens in sich aufzunehmen, sich vielleicht auf hohe Aufgaben vorzubereiten.

Die Schule soll den Geist bilden. Die Seele, das Herz zu gestalten, ist Sache der Mutter, des Elternhauses.

Großmutter.

Von Carl Bulcke.

„Ach, Sie sind's, . . . Sie sind's, beste Frau Erdmann. Nein, das ich aber wirklich zu nett von Ihnen . . . Aber ich bitt' Sie, Sie stören mich gar nich, wie sollen Sie mich denn stören. Geben Sie mir die Ehre, nehmen Sie ein bißchen Platz, meine liebe, beste Frau Erdmann . . . nein, bitte, auf das Sopha müssen Sie sich setzen . . . Danke tausendmal, ja . . . und Sie haben uns einen so sehr schönen Azalientopf geschickt, wir waren ganz gerührt, nein, wirklich, zu hübsch . . . Das Kind hat sich ja riesig über den Topf gefreut . . . wo Marthachen Blumen doch so ganz besonders liebt . . . Nein, umsehn dürfen Sie sich nicht, meine liebe, beste Frau Erdmann . . . Ich hab ja noch kein Augenblickchen bisher Zeit gehabt . . . Und nu bitt' ich Sie, sei'n Sie bloß um Himmelswillen nich bös, meine liebe, beste Frau Erdmann, daß wir Sie und Ihren lieben Mann nicht eingeladen haben . . . nu ja . . . Sie haben ja leider recht . . . es war ja auch nur 'ne Hochzeit im allerkleinsten Kreise . . . Marthachen hatt' sich das ja selber so gewünscht, nur die allernächsten Verwandten . . . ja, wie viel waren wir eigentlich? achtzehn Personen, ja, mit dem Pastor neunzehn . . . Den Oberhofprediger hatten wir bitten müssen, wir kannten ihn ja gar nich . . . aber mein Schwiegersohn hatt' das so gewünscht, weil er doch Beamter is . . . Wissen Sie, meine liebe, beste Frau Erdmann, ich bin ja eigentlich seit gestern noch gar nicht zur Ruh' gekommen . . . ich weiß noch immer nich, wo mir eigentlich der Kopf steht . . . Wissen Sie, es sollt' doch auch alles ordentlich sein . . . und dabei bloß meine alte Emma, und die Kochfrau kam natürlich nicht um neun, sondern erst um elf . . . wir hatten die Frau Schmikat vom Steindamm, ich kann sie aber nich empfehlen . . . zwölftausend Mark hat sie verlangt und patzig war sie auch noch . . . Den Schweinebraten hatten wir ja . . . es waren reichlich sechzehn Pfund, bloß zu frisch . . . sechzehntausend Mark haben wir für das Pfund bezahlt . . . na, der Schweinebraten war wirklich gut, . . . es is sogar noch etwas übrig geblieben, das wollen wir heut zu Mittag essen, denn die Schwiegereltern sind ja noch da, und was sollten wir machen, wir mußten sie doch einladen . . . sie hätten ja auch eigentlich heut im Hotel essen können, wir an ihrer Stelle hätten es jedenfalls getan . . . auch der Fisch war gut . . . ich hatt' ja so 'ne Angst, daß der Fisch schlecht sein konnt' . . . ich bitt Sie, was hätten wir dann gemacht . . . Na, ich muß Ihnen doch erzählen . . . Das Kind sah reizend aus, es war ja nich möglich, ein neues weißseidnes Kleid zu kriegen . . . wir haben natürlich das Kleid von Hannachen genommen . . . können Sie sich das denken, Frau Erdmann, es kam gerade am Montag mittag an, wo es Hannachen doch schon am Donnerstag abgeschickt hatte, und ein bißchen geändert mußt' es natürlich doch werden . . . Marthachen hatt' die halbe Nacht mit der Schneiderin aufgesessen . . . sie hatt' ja so 'ne Angst gehabt, daß die Schwiegermutter was merken würd' . . . na, Angst hatt' ich ja auch, wissen Sie, solche Leute, wo man sie nie gesehen hat vorher und wo doch bloß Allerfeinstes gewöhnt sind . . . Der Geheimrat hat mir gefallen, gar nich mal sehr hochmütig, und er hat zu Marthachen gleich Du gesagt . . . na, und die Frau Geheimrat hat mir ja auch gefallen, es war ja manches gerad' nich nötig, was sie gesagt hat, aber . . . na, die Leute sind nu mal so, hab ich zu Marthachen gesagt . . . Ich würd' Ihnen gern ein Gläschen Wein anbieten, meine liebe, beste Frau Erdmann, aber wir haben bloß noch eine Flasch' und die is für heut mittag aufgespart, gegen Abend wollen Geheimrats wieder nach Haus' reisen . . . ich wollt' bloß, sie wären schon weg . . . es war wirklich ein reizendes Fest, ja . . . Aber wissen Sie, ich bin doch froh, daß nu alles vorüber is . . . Mein Mann, na, Sie wissen ja, wie er is, hätt ja lieber gehabt, wenn die Marthachen den Sohn von dem Kohlenhändler Klaffke geheiratet hätt', und mir wär es ja schließlich ebenso recht gewesen, na, und Marthachen . . . Wissen Sie, ich hab ihr gesagt: Nimm ihn man, er scheint ja ganz nett zu sein, und wer weiß, ob der Sohn vom alten Klaffke Ernst gemacht hätt', wo doch jetzt so viel Mädchen 'rumlaufen . . . Ja, was ich Ihnen noch sagen wollt' . . . Und nu denken Sie bloß, was noch passiert is . . . bleiben Sie bloß noch 'n Augenblickchen, das muß ich Ihnen doch noch erzählen . . . das hätt' ich in meiner Aufregung ja beinah' vergessen . . . unsere Großmutter . . . nu denken Sie bloß . . . wo sie doch dreiundzwanzig Jahr bei uns im Haus gewesen is . . . Na, Sie kennen sie ja, meine liebe, beste Frau Erdmann . . . kränklich war sie ja immer schon . . . na, und da wird sie am Montag, ausgerechnet vorgestern am Montag sterbenskrank . . . Mutterchen, sagt Marthachen in einem fort, wenn Großmutterchen es mir bloß nicht antun möcht' . . . am Dienstag, zu meiner Hochzeit, muß Großmutterchen doch noch leben . . . sie hing ja ganz besonders an ihr, die Martha, . . . na, und denken Sie, es wird schlimmer und schlimmer . . . Der Arzt sagt, ja, da is nu wohl nich mehr viel zu machen . . . Ich sage: Herr Doktor, sage ich, bloß den Dienstag, ich bitte Sie um alles in der Welt, den Dienstag muß Großmutterchen noch übersteh'n, damit sie der Marthachen das nich antut . . . na, und der Doktor sagt denn auch er wollt' tun, was er machen könnt', und er würd' ihr Kampher geben . . . gestern bei der Hochzeit is er dreimal am Tag dagewesen . . . es durft' ja kein Mensch merken, wie es stand . . . na, und da, mein' ich, wird er ihr wohl ein bißchen zu viel Kampher gegeben haben . . . er wollt' ja sicher das Beste . . . na, und da liegt sie nun, meine liebe, beste Frau Erdmann . . . und nu is Mittwoch, und mein Mann is grad unterwegs nach dem Sarg . . . ja, ja . . . es is schrecklich, wo wir doch alle so vergnügt gewesen sind gestern . . . Und nu kommt heut' Mittag der Geheimrat und seine Frau zu Tisch, und wissen Sie, ich hab' ja nu so 'ne Angst, daß sie grad ins Haus 'reinkommen werden, wenn sie den Sarg bringen . . .

Umschau.

Ein weiblicher Opern-Dirigent. Die junge russische Pianistin E. Slawinskaja hat kürzlich im Karl-Liebknecht-Volkshaus zu Moskau an Stelle des plötzlich erkrankten Dirigenten die Leitung einer Oper übernommen und nach dem Urteil der Moskauer Kritik sich ihrer schwierigen Aufgabe mit Erfolg bei Orchester und Publikum entledigt. Das Auftreten des Frl. Slawinskaja ist der erste Fall der Ausübung des Dirigentenberufes durch eine Frau in Rußland.

Eine Frau als Zoo-Direktor. Aus London wird berichtet, daß Miß Lean Procter zum Direktor der Reptilienabteilung des Zoologischen Gartens ernannt ist. Miß Procter ist 25 Jahre alt und gilt als eine der besten Autoritäten für die Erforschung der Schlangen. Mit 19 Jahren legte sie ihr erstes wissenschaftliches Werk vor, wurde Mitglied der Linné-Gesellschaft und sollte 1922 an den Neuyorker Zoo berufen werden.

Rezepte.

Warme und kalte Tomatengerichte. Die Zeit der leuchtend roten Früchte steht wieder einmal vor der Tür. Bei ihrer großen Anfuhr und da sie auch in Privatgärten mehr und mehr angebaut werden, sollte ihre Verwendung in vielartiger Zubereitung in keiner Küche fehlen.

Tomaten mit Eiergräubchenfüllung und geriebenem Käse. Ein Viertelpfund Eiergraupen wird in Salzwasser weichgekocht und auf einem Durchschlag abgetropft. Die Tomaten, die man, nachdem man einen Deckel abgeschnitten hat, aushöhlt, werden mit den Gräupchen gefüllt und mit einer Spur Pfeffer bestreut. Die Deckel werden dann wieder aufgebunden, die Tomaten in zerlassener Butter mit Zwiebel angebraten und unter allmählichem Zugießen von etwas Salzwasser langsam weichgedämpft. Die Soße wird mit ein wenig kalt angerührtem Mehl gebunden und mit Würzextrakt geschärft. Beim Anrichten überstreut man die vom Garn befreiten Tomaten, deren Deckel man abnimmt, mit geriebenem Käse.

Tomaten auf Reissockel in Fruchtsaftgallert. Ein halbes Pfund Reis wird in Milchmischung unter Salz- und Zuckerzusatz weichkörnig gekocht, mit einem Eigelb abgezogen und mit dem steifgeschlagenen Eiweißschnee gemischt. In einem halben Liter gesüßtem, abgeklärtem Kirsch- oder Johannisbeersaft löst man sechs Tafeln klein zerschnittene Gelatine auf und läßt sie mit etwas Zitronensaft darin aufkochen. Die Anrichteschale wird mit der Reismasse ausgelegt, mit vorher halbierten, eingezuckerten rohen Tomaten belegt und mit der Fruchtsaftgallertflüssigkeit überfüllt. Nachdem das Gericht völlig erkaltet und steif geworden, wird die Schüssel auf Eis oder in häufig gewechseltes kaltes Wasser gestellt.

Tomaten mit Schoten- und Pilzfüllung in Petersiliensoße. Ein halbes Pfund Schotenkerne wird in Wasser mit Salz und einem Stückchen Fett gar gedünstet. Ein halbes Pfund geputzte Pilze schmort man in Butter ohne Wasserzusatz, mit Zwiebel, etwas Pfeffer und Salz bestreut, weich. Von einem Pfund größerer Tomaten schneidet man die Deckel ab, höhlt sie mit silbernem Teelöffel vorsichtig aus und füllt nun Schoten und Pilze ein. Die Deckel werden aufgebunden, die Tomaten in Butter angebraten und unter Zugießen des Schotenwassers und eingeweichter Petersilie gedämpft. Die Soße wird mit etwas kalt angerührtem Mehl gesämt, mit Fleischextrakt abgeschmeckt und schließlich mit einem tüchtig gequirlten ganzen Ei abgezogen.

Warme, geschlagene Tomatensoße zu Suppenfleisch. Zwei gesäuberte Sardellen werden feingewiegt. Ein Pfund Tomaten kocht man in einem halben Liter Wasser, gießt die Flüssigkeit klar ab, schärft sie mit etwas Zitronensaft, geriebener Zwiebel, Salz, Pfeffer, der Sardellenmasse, einem Eßlöffel Butter, einem Eßlöffel Mehl, ein bis zwei glatt gerührten Eidottern und etwas Fleischwürze und kocht diese Menge im Wasserbade dick auf. Das Eiweiß wird zu festem Schnee geschlagen, doch erst unmittelbar vor dem Anrichten der Soße daruntergemischt. Sie schmeckt ausgezeichnet zu gekochtem Rindfleisch, dessen Brühe man zuvor mit einer Einlage oder klar in Tassen als Eingangsgericht gibt.